

M. RATSCH

Grinnerin
NEW GODS

URBAN FANTASY



Melissa Ratsch

New Gods

Erinnern

Urban-Fantasy-Roman

Kurzgeschichte nach dem Ende der Hauptreihe

Inhaltsverzeichnis

[Inhaltsverzeichnis](#)

[Über das Buch](#)

[Kapitel 1](#)

[Kapitel 2](#)

[Kapitel 3](#)

[Kapitel 4](#)

[Kapitel 5](#)

[Kapitel 6](#)

[Kapitel 7](#)

[Danksagung](#)

[Weitere Bücher der Autorin](#)

[Impressum](#)

Über das Buch

Erfahre, wie es nach den Ereignissen von »New Gods: Erneuern« mit den Gottheiten weiterging.

Fünfzehn Jahre sind verstrichen und das Pantheon der neuen Gottheiten ist nun vollzählig: Silas ist als zwölfter Gott erwacht und widmet sich seiner eigenen Bestimmung. Aber auch ein junger Gott kämpft mit der einen Frage: Wird die Frau, die er liebt, seine Gefühle erwidern?

Viel Spaß mit »New Gods: Erinnern!«

Kapitel 1

Das leise, monotone Schnurren des kleinen Körpers auf seinem Schoß erfüllte Silas mit tiefer Zufriedenheit. Da war es beinah egal, dass er schon viel zu lange auf dem unbequemen Klappstuhl saß und das T-Shirt unangenehm an seinem feuchten Oberkörper klebte. All das wurde durch das tiefe Vertrauen des Kätzchens wieder wettgemacht.

»Du warst so tapfer«, sagte Silas und strich dabei über den Rücken des Tiers. Deutlich ertastete er dabei unter dem weichen Fell die Wirbelsäule. Ein paar Wochen bei guter Fütterung und die Kleine würde nicht mehr so mager sein. Die Tierschützer vor Ort würden sich darum kümmern, selbst wenn er und sein eigenes Team schon in die nächste Stadt weitergezogen waren.

»Ab jetzt wird es dir gut gehen«, versprach er. Die Katze öffnete ein Auge, sah ihn an und gab ein zartes Miauen von sich. Silas wusste ganz genau, dass sie ihn verstanden hatte. Jedes Lebewesen begriff, was die Gottheit der Tierwelt ihm mitteilte.

Schritte auf dem blankgescheuerten Fliesenboden erregten Silas' Aufmerksamkeit und er hob den Kopf genau in dem Moment, als eine junge Frau mit weißem Kittel, Jeansshorts und rotbraunem Dutt den Raum betrat. Ihre blauen Augen huschten sofort zu ihm, ehe sie die Katze auf seinem Schoß betrachtete. Das Lächeln, welches daraufhin ihren Mund verzog, erzeugte ein warmes Kribbeln in Silas' Brust.

»Dachte ich es mir doch, dass du hier bist«, sagte Lorelei und trat über die Türschwelle. »Du bist schon seit zwölf Stunden auf den Beinen. Wirst du denn niemals müde?«

»Das hier ist nun wirklich keine Arbeit.« Bei seinen Worten deutete Silas auf das schlafende Kätzchen, das sich mittlerweile auf den Rücken gedreht hatte. Dabei gewährte es einen guten Blick auf das Pflaster, welches auf dem rasierten Bauch klebte.

»Außerdem«, fügte Silas hinzu und strich vorsichtig über die Wunde, »solltest du mittlerweile wissen, dass ich nicht so schnell ausbrenne. Ich mag zwar der jüngste Gott sein, aber das schmälert nicht meine Kraftreserven.«

Sofort seufzte Lorelei. »Ja ja, ich weiß. Trotzdem, auch ihr Gottheiten braucht mal eine Pause. Und et-

was Ordentlichem zu essen, nicht nur diese Energieshakes.«

»Ist das eine Einladung zum Abendessen von dir?«, fragte Silas mit einem breiten Grinsen. »Falls ja, würde ich sofort alles stehen und liegen lassen.«

Mit klopfendem Herzen beobachtete er, wie sich in Sekundenbruchteil Loreleis Augen weiteten, ehe sie ihn wieder mit neutraler Miene ansah. »Das ganze Team macht sich in einer halben Stunde auf den Weg. Wir wollen zu diesem kleinen Restaurant auf der Piazza Navona, von dem Casper so geschwärmt hat.«

Silas seufzte. Wieder einmal waren seine Flirtversuche an dem unsichtbaren Schutzschild der Tierärztin abgeprallt. »Essen da nicht nur die Touristen? Wie gut kann es dann sein?«

»Der Laden ist wohl eine Ausnahme«, erwiderte Lorelei. »Zumindest schwört Casper auf die Pasta dort und das Tartufo-Eis soll wohl zu den besten der Stadt gehören.«

»Hm«, murmelte Silas, seine Aufmerksamkeit wieder bei dem Kätzchen. Wenn er ehrlich war, dann wollte er nicht mit den anderen aus ihrem Team essen gehen. Nicht, weil er die Männer und Frauen nicht mochte oder nicht gerne mit ihnen zusammensaß.

Ihm stand einfach nur der Sinn nach Zeit alleine mit der Frau vor sich.

Lorelei Meyer war Tierärztin, zwei Jahre älter als er und gehörte zum Kernteam von Silas' Projekt zur Versorgung der Tierwelt in Metropolen. Seit knapp neun Monaten arbeiteten sie beinahe jeden Tag zusammen, waren schon in sechs Großstädten gewesen und hatten dort die Tiere versorgt. Neben Impfungen, Kastrationen und allgemeinen Behandlungen, setzte Silas sich für das friedliche Miteinander zwischen Mensch und Tier ein.

Vor fünf Jahren, als er zweiundzwanzig geworden war, war es passiert: Die Götterkraft, die wahrscheinlich schon seit dem Moment seiner Geburt in ihm geschlummert hatte, war erwacht. Ein Moment, auf den er sich zwar mental lange vorbereitet hatte, der ihn dann aber dennoch völlig aus der Bahn geworfen hatte.

Und doch hatte er sich damals nicht so verloren gefühlt, wie in dieser provisorischen Tierklinik und gegenüber der Frau, die jeden seiner wachen Momente bestimmte und die ihn doch immer auf eine Armlänge Abstand hielt.

»Hallo, Erde an Silas?«

Silas' Kopf fuhr in die Höhe und er lächelte schief. »Tut mir leid, da bin ich wohl gedanklich abgedriftet.«

»Noch ein Grund, warum du dringen mal raus solltest«, beharrte Lorelei. »Komm schon, den Tieren geht es gut und selbst wenn etwas sein sollte, weißt du es mit deinem siebten Sinn als erster.«

»Ja, du hast recht.« Trotz seiner Worte erhob sich Silas nur widerwillig und setzte das Kätzchen zurück in die Box, in der es sich von der OP erholen sollte. Weil er nicht anders konnte, schickte er ein wenig der Heil-Energie seiner Mutter in den kleinen Körper. Ein Trick, den alle Gottheiten erlernt hatten, nachdem ihr Kreis aus zwölf sich geschlossen hatte: Sie alle konnten in geringem Maße auf die Fähigkeiten der anderen zugreifen.

Silas drehte sich zu Lorelei um. »Wann wollten die anderen nochmal los?«

»In dreißig Minuten. Also noch genug Zeit, um uns fertig zu machen.« Sie wandte sich ab und er folgte ihr durch den OP-Raum in Richtung Treppen, die zu den Wohnräumen führte.

Silas Blick haftete auf Loreleis Hinterkopf. »Und ich kann dich wirklich nicht überreden, mit mir allei-

ne zu essen?«

»Das wäre sehr unkollegial, meinst du nicht?«

»Ach, Casper und die anderen würden uns das sicher verzeihen.«

Lorelei blieb vor ihrer Zimmertüre stehen, die Hand auf der Klinke und einen undeutbaren Ausdruck in ihren Augen. Sie öffnete den Mund für eine Erwiderung, doch Silas schüttelte den Kopf.

»Schon gut, ich habe verstanden. Wir sehen uns gleich unten im Empfangsraum.«

»Ja, bis gleich.« Mit diesen Worten wandte sich Lorelei ab und verschwand in ihrem Zimmer. Silas hingegen blieb einen Moment auf dem Flur stehen und schluckte hart. Doch so sehr er sich auch bemühte, der würzige Honig-Geschmack auf seiner Zunge wollte nicht verschwinden. Vor Monaten hatte es angefangen und obwohl er sich anfangs darüber gefreut hatte, wurde diese Süße langsam, aber sicher bitter.

Wie in Trance versunken betrat er sein eigenes Appartement und ging ins Badezimmer. Dabei drehten sich seine Gedanken immer wieder um ein und dieselbe Frage: Warum nur zeigte Lorelei ihm jedes Mal die kalte Schulter, wenn er mit ihr flirtete?

War sie wirklich nicht an ihm interessiert oder lag es an etwas anderem?

Seiner Persönlichkeit war sehr wahrscheinlich nicht, denn Lorelei und er verstanden sich im Arbeitsumfeld meist ohne viele Worte. Sie lagen sprichwörtlich auf derselben Wellenlänge und hatten sich bisher nicht ein einziges Mal gestritten.

Silas wusste, dass Lorelei im Moment Single war und bereits Beziehungen mit Männern geführt hatte. War es dann sein Aussehen, das sie ablehnte? Oder lag es an seinem Status als Gottheit?

Obwohl er theoretisch auf Ezras Fähigkeiten zugreifen konnte, weigerte sich Silas. Wenn seine Eltern und die Familie, die die anderen Gottheiten und Arca-Mitglieder für ihn waren, ihn eins gelehrt hatten, dann, verantwortungsbewusst mit seinen Fähigkeiten umzugehen.

Den wohl direktesten Weg, Lorelei einfach nach dem Grund für ihre Ablehnung zu fragen, fürchtete Silas ebenfalls. Es war sehr viel einfacher, mit der vagen Hoffnung auf ihre Zuneigung zu leben, als mit der Gewissheit, dass sie ihn ablehnte.

»Du bist ein Angsthase«, brummte er dem Mann in dem beschlagenen Badezimmerspiegel entgegen. Als

Gottheit sollte er nicht so feige sein, aber abgesehen von den Fähigkeiten und der extremen Langlebigkeit war er auch nur ein Mensch.

Silas seufzte, trocknete sich ab und band sich die langen Haare, über die sich seine Eltern jedes Mal beklagten, zu einem Pferdeschwanz zusammen. Anschließend zog er sich an und ging nach unten. Schon im Treppenhaus hörte er einige seines Teams miteinander reden.

»Wow, du kommst also tatsächlich mit!«, rief Marco ihm entgegen und Casper fügte grinsend hinzu: »Ich hatte doch gesagt, dass er nicht Nein sagt, wenn wir Lorelei schicken.«

Der gutgemeinte Spott, den er an anderen Tagen sicher mit einem Lächeln abgetan hätte, traf ihn heute mitten ins Herz.

»Wenn ihr euch nicht benehmt, lasse ich die Tauben auf euch kacken«, sagte Silas trocken. Einen Moment starrten die beiden ihn entgeistert an, dann lachten sie. Wenig wussten sie davon, wie ernst Silas diese Drohung gewesen war.

Kurz darauf tauchten die beiden Frauen des Kernteams auf, Jiyun und Lorelei. Letztere hatte ihr Haar geflochten und trug ein lindgrünes Sommerkleid, das

sie sich in Athen gekauft hatte. Es umschmeichelte ihre weichen Kurven und weckte jedes Mal in Silas den Wunsch, mit den Händen über die geraffte Taille zu streichen.

Um sich davon abzuhalten, ballte er die Hände zu Fäusten.

»Wollen wir los?«, fragte er und hoffte, dass sich seine Stimme nicht so rau anhörte, wie sie in seinen Ohren klang.

Zustimmung von den anderen und sie machten sich auf den Weg. Wie immer setzte Silas Basecap und Sonnenbrille auf, um nicht sofort erkannt zu werden. Früher oder später würde er zwar auffliegen, aber so erkaufte er sich immerhin ein wenig Zeit.

Tatsächlich schafften sie es unerkannt zu dem Restaurant an dem belebten Platz, ergatterten einen Tisch in einer überraschend gemütlichen Ecke und bestellten. Dabei unterhielten sie sich über die Operationen der vergangenen Tage, über die noch geplanten Aktionen in der italienischen Hauptstadt und über die weiteren Reisepläne.

Wieder einmal war Silas stolz auf sein Team. Sie harmonisierten perfekt und arbeiteten nicht nur effizient zusammen, sondern waren in den vergangenen

Monaten auch zu Freunden geworden. Jiyun, Marco, Casper und auch Lorelei gaben ihm das Gefühl, ein gewöhnlicher Mensch zu sein – obwohl sie und auch alle anderen Menschen genau wussten, dass diese Bezeichnung auf ihn nicht zutraf.

So sehr Silas es auch liebte, eine Gottheit zu sein und mit seiner Gabe die Welt zu einer besseren zu machen, so waren Abende wie dieser ein besonders wertvolles Geschenk für ihn.

Es wurde gerade der Nachttisch serviert – das vielgelobte Tartufo-Eis – da klingelte sein Handy.

»Bitte entschuldigt mich«, sagte er, stand auf und entfernte sich einige Schritte. Der Name auf dem Display zauberte ein Lächeln auf sein Gesicht.

»Hi Mom«, meldete er sich.

»Silas, mein Spätzchen. Störe ich dich gerade?«

»Nein, tust du nicht. Ich bin mit meinem Team beim Abendessen.« Silas warf einen kurzen Blick zurück zu dem Tisch und sah Lorelei über etwas lachen, das Jiyun zu ihr gesagt hatte.

»Das freut mich. Läuft denn alles gut?«

»Ja, alles bestens. Wir liegen gut im Zeitplan und in drei Wochen ziehen wir weiter nach Madrid.«

»Ah, stimmt. Tally hat gestern etwas davon erzählt, dass sie die Googlinge mit Recherchearbeiten für dich losgeschickt hat.«

»Ja, wir haben heute Morgen schon ihre Ergebnisse bekommen.« Abermals wehte das warme, weiche Lachen von Lorelei zu ihm herüber. Silas räusperte sich. »Mom, ich will dich nicht abwimmeln ... aber hast du aus einem bestimmten Grund angerufen?«

»Ach ja, tut mir leid, mein Schatz.« Adeena Holden seufzte und machte ihn damit nervös. »Ich wollte dich daran erinnern, dass Shiros Geburtstag in vier Tagen ist. Du kommst doch, ja?«

Erleichtert lachte Silas einmal auf. »Jetzt beleidigst du mich aber. Hattest du ehrlich geglaubt, ich würde das vergessen? Ich lasse mir doch nicht entgehen, alle wiederzusehen.«

»Lach du nur«, seufzte seine Mutter. »Als ich heute Morgen mit Soleia telefoniert habe, kamen wir auch auf das Thema und sie und Kjell haben es doch tatsächlich verschwitz. Ich schwöre, die Schwangerschaftshormone verwandeln die beiden schon jetzt in zwei Siebhirne.«

Silas grinste vor sich hin. »Ich kann es kaum erwarten, mich mit ihnen zu unterhalten. Ich habe mir für

übermorgen ein Ticket besorgt und schätze, dass ich abends schon auf der Insel sein werde.«

»Sehr schön.« Einen Moment war es still, dann fragte die Göttin der Heilkunst: »Nur ein Ticket? Hat sie denn Nein gesagt?«

»Ich ... also ...« Silas umfasste das Handy fester, so dass die Schutzhülle leise knarzte. »Ich habe sie nicht gefragt.«

»Ach Schätzchen, warum denn nicht?«

Hilflos zuckte er mit den Schultern, obwohl seine Mutter das nicht sah. »Weil sie bisher immer alles abgelehnt hat. Wenn sie schon nicht mit mir Abendessen will, warum sollte sie dann eine Einladung für einen Kurztrip auf die Insel der Gottheiten annehmen?«

»Frag sie trotzdem«, beharrte die Göttin. »Versprich es mir, ja? Ich bin mir sicher, dass sie zustimmen wird.«

Ich mir nicht, dachte Silas, sagte jedoch laut: »Ja, versprochen. Ich frage sie.«

»Sehr schön«, sagte seine Mutter und klang dabei sehr zufrieden.

Silas lächelte schief. »Na gut, ich muss dann wieder zurück, sonst schmilzt mir das Eis weg. Gib Dad einen Kuss von mir.«

»Mache ich. Pass auf dich auf und gute Reise!«

»Danke, bye Mom.«

Silas legte auf und ging zurück zu seinem Team. Marco sah ihn fragend an. »Wichtiger Anruf?«

»Meine Mutter«, antwortete Silas und setzte sich. »Sie hat mich an etwas wichtiges erinnert.«

Jiyun seufzte tief. »Irgendwie beruhigend, dass es bei dir auch nicht anders läuft als in anderen Familien.«

»Meine Mütter telefonieren mir auch noch hinterher - und dabei bin ich schon fünfundzwanzig«, sagte Casper, grinste dabei jedoch breit. »Erst letzte Woche haben sie mir einen Vortrag darüber gehalten, dass ich auch genug Gemüse essen soll und nicht nur Piz-za.«

Gelächter erklang am Tisch und auch Silas stimmte mit ein. Sogleich verlagerte sich das Gespräch zu Familientreffen und den kleinen und großen Katastrophen dabei. So plätscherte der Abend dahin und die Dämmerung war schon weit vorangeschritten, als sie zahlten und sich auf den Rückweg machten.

Der warme Juli-Abend zeigte sich von seiner schönsten Seite und sie bogen gerade in die Seitenstraße ein, in dem ihre Basis lag, da blieb Silas wie an-

gewurzelt stehen. Eine Sekunde später durchfuhren ihn Angst und Schmerz wie ein Blitz. Aber diese Gefühle waren nicht die seinen.

Suchend sah er sich um und streckte weit seine Sinne aus. Wie die Ringe auf der Wasseroberfläche, nachdem ein Tropfen hineingefallen war, schickte er seine Götterkraft aus sich heraus. Dabei erfasste er unzählige Tiere, klein und groß: Vier Ratten in der Kanalisation, acht Tauben auf einem Dach links von ihm, zwei Katzen in einem Hinterhof und ... ganz eindeutig ein Hund unter einem zerbeulten Auto nur drei Meter vor ihnen.

Von ihm kam der stumme Hilferuf, den Silas' Götterkraft aufgeschnappt hatte.

Zielstrebig ging Silas direkt auf das Auto zu und hörte dabei die Fragen seiner Freunde wie durch Watte. Vor dem Fahrzeug ging er in die Knie und linste darunter. Es dauerte einige Herzschläge, ehe er den kleinen Ball aus rotbraunem Fell entdeckte, der sich neben einem der Hinterreifen zusammengekauert hatte.

»Hey, mein Kleiner«, sagte Silas und wob etwas von seiner Götterkraft in die sanften Worte. »Hast du

dich verletzt? Sitzt du deswegen hier unten und versteckst dich?«

Zögerlich hob der Hund seinen Kopf und starrte Silas mit einem Auge an. Das andere war verklebt. Eilig streckte Silas die Hand aus. »Komm, ich werde dir helfen.«

Während er sprach, legte er mehr seiner Macht in seine Stimme und das kleine Fellbündel regte sich. Humpelnd kroch er auf ihn zu und Silas nahm die zweite Hand zur Hilfe, um das Tier unter dem Auto hervorzuholen. Das Fell war struppig, staubig und darunter ertastete er deutlich spitze Knochen.

»Oh, der arme Kerl«, murmelte Lorelei dich bei ihm. Silas hatte gar nicht bemerkt, wie sie sich neben ihn gekniet hatte. Ihr Blick ruhte auf dem verletzten Tier, ihre Miene voller Mitgefühl. »Wir sollten schnell zurück, damit wir ihn ordentlich behandeln können. Würdest du -?«

»Schon dabei«, unterbrach Silas sie. Gleichzeitig schickte er etwas Heil-Energie in den kleinen Hund. Der seufzte sogleich und schmiegte sich noch ein wenig näher an Silas' Brust. Er fühlte deutlich, wie verängstigt das Tier noch war, doch seine Denkmuster waren schon sehr viel ruhiger geworden.

Eilig machten sie sich auf den Rückweg und brachten den Hund in eines der Behandlungszimmer. Es war Lorelei, die dort wieder in einen Arztkittel schlüpfte, während die anderen eine Box für ihren neusten Gast vorbereiteten oder nach den anderen Tieren sahen.

»Er sieht wirklich schlimm aus«, sagte die junge Tierärztin, streifte sich Einweghandschuhe über und trat dicht zu Silas. Der behielt den zitternden Hund auf dem Arm. So konnte er ihn viel gezielter beeinflussen und außerdem wollte er den Kleinen nicht auf den kalten Behandlungstisch setzen.

»Er sagt, dass er schlimmen Hunger hat, ihm der Bauch und das Maul wehtun und das Auge schlimm brennt«, übersetzte Silas, was er von dem Hund empfing.

»Lass mich mal sehen«, sagte Lorelei, ehe sie den Kleinen vorsichtig untersuchte. »Ja, er ist eindeutig stark unterernährt, sein Zahnfleisch ist entzündet und das Auge ist vereitert. Möglicherweise geht die Entzündung sogar tiefer. Sein Zustand lässt außerdem darauf schließen, dass er von Würmern befallen ist. Ich gebe ihm erstmal Antibiotika und etwas gegen das Ungeziefer.«

Silas hatte zwar nicht wie Lorelei Tiermedizin studiert, aber hatte genügend Literatur gelesen und Erfahrungen gesammelt. Die Beschreibung hörte sich gar nicht gut an. Hinzukamen der Schmerz und die Verzweiflung, die das Tier ausstrahlte.

»Um den Rest kann ich mich kümmern«, bot Silas an. Er wartete gar nicht erst Loreleis Antwort ab, sondern vertiefte sofort die Verbindung zwischen sich und dem verletzten Streuner. Wie ein Ertrinkender wandte sich ihm der Hund zu und Silas schickte ihm nicht nur Gefühle von Sicherheit und Geborgenheit, sondern auch einen großen Schub Heil-Energie.

Währenddessen hatte Lorelei die Spritzen vorbereitet und verabreichte die Medikamente. Aber schon jetzt war das Auge weit weniger geschwollen und als Silas eine der Lippen hochschob, wirkte das Zahnfleisch rosig-gesund. Lorelei gab ihm die Spritzen und tupfte vorsichtig mit einem feuchten Wattebausch die Kruste von dem Auge.

»So, das wars«, sagte sie.

»Das ist dann wohl mein Stichwort«, meldete sich Marco von der Tür aus. Er kam zu ihnen und streckte die Hände nach dem Hund aus. »Wir machen dich sauber und dann bekommst du etwas zu fressen.«

»Danke Marco«, sagte Silas. Er sah den beiden hinterher, ehe er sich an Lorelei wandte. »Irgendwie fühle ich mich schuldig. Ich gönne dir einfach keine Ruhe, oder?«

»Sag doch so etwas nicht«, verlangte Lorelei und schälte sich aus dem Kittel. »Immerhin bin ich genau wegen so etwas Mitglied in deinem Team geworden. Wer braucht bei so einer wichtigen Aufgabe schon Ruhe?«

»Trotzdem hast auch du mal eine Pause verdient«, beharrte Silas. »Ich ... ich würde dich gerne auf einen Ausflug einladen.«

»Ach, Silas ... ich ...«

Silas hob eine Hand. »Nein, warte noch, bevor du gleich wieder ablehnst. Das ist nicht irgendein Trip, das verspreche ich dir.«

Es dauerte einige Herzschläge, dann hob Lorelei fragend eine Augenbraue. »Okay, ich bin ganz Ohr.«

Nervös schluckte Silas. »Du wolltest doch immer einmal Diosla besuchen, oder nicht? Wie es der Zufall will, werde ich übermorgen für einige Tage dorthin reisen und es wäre noch Platz im Flugzeug.«

»Ist das dein Ernst?«, fragte Lorelei perplex. »Ist das die Reise, wegen der du bisher so geheimnisvoll

getan hast?«

»Ja. Shiro feiert seinen fünfzigsten Geburtstag und es versammeln sich alle Gottheiten und auch das Arca-Gründungsteam.« Silas atmete tief ein und aus und stellte die entscheidende Frage. »Also, was sagst du? Kommst du mit?«

Kapitel 2

Zwei Tage später war es für Lorelei immer noch schwer zu verdauen, dass sie tatsächlich Ja gesagt hatte.

Aber mittlerweile saß sie am Heck eines kleinen Motorboots und schoss über den blauen Atlantik, direkt auf die Insel zu, von der aus die neuen Gottheiten seit fünfzehn Jahren die Welt veränderten.

Leuchtend rote Bojen markierten das Sperrgebiet um die Insel, denn es war nur wenigen gestattet, sich diesem Eiland zu nähern.

Und heute war Lorelei eine von ihnen. Nervös drehte sie den Riemen ihres Rucksacks zwischen den Fingern. Es war nicht nur die Aussicht darauf, den elf anderen Gottheiten zu begegnen oder der Frau, die sie schon so lange bewunderte. Dr. Artemis Calogero hatte sie maßgeblich dazu bewogen, zu studieren und für ihre Ideale und Überzeugungen einzustehen. Eine Karriere einzuschlagen, ohne auf all die schwarzseherischen Stimmen zu hören, die ihr sagten, dass sie es nicht schaffen würde.

Aber Lorelei hatte es geschafft und nun arbeitete sie nicht nur direkt mit einer Gottheit zusammen und veränderte mit ihren Kolleginnen und Kollegen die Welt, sondern war drauf und dran, ihre Idole zu treffen.

Doch diese bevorstehenden Begegnungen waren nicht das Einzige, was Loreleis Puls in die Höhe trieb. Verborgен von ihrer Sonnenbrille richtete sie ihren Blick auf den Mann neben der Kapitänin. Silas Holden stand neben dem Ruder, als wäre er schon immer zur See gefahren. Breitbeinig und die Hände locker in den Taschen der kurzen Cargo-Hose, zerrte der Wind nicht nur an seinem Shirt, sondern auch an den langen Strähnen, die sich aus seinem Pferdeschwanz gelöst hatten.

Seit fast einem Jahr kannte sie ihn und arbeitete mit ihm zusammen. Anfangs hatte sie geglaubt, nie mit ihm warm werden zu können – immerhin war er der jüngste der neuen Gottheiten. Ein Mann mit unvorstellbaren Fähigkeiten und einem beinahe unsterblichen Leben.

Doch anders als in ihrer Befürchtung hatten sie sich schon nach wenigen Tagen blendend verstanden und ihre Befürchtung, Silas könnte eingebildet oder

herrisch sein, hatte sich völlig zerschlagen. Denn er war in Wahrheit das genaue Gegenteil: fürsorglich, teamorientiert und bescheiden.

Und erschreckend charmant, dachte Lorelei. Trotz des Fahrtwinds und der Gischt, fühlten sich ihre Wangen bei den Erinnerungen an seine spielerischen Flirts heiß an. Sie war nie darauf eingegangen, denn sie trennte Arbeit und Privatleben strikt – und außerdem, warum sollte ausgerechnet ein Gott an ihr interessiert sein? Wenn sie es schon nie geschafft hatte, menschliche Männer länger zu halten?

›Man kann im Leben nicht alles haben.‹

Dieser Gedanke ließ sie einfach nicht los. Sie hatte bereits ihren absoluten Traumjob, den sie unter gar keinen Umständen riskieren wollte. Erst recht nicht, weil sie gierig geworden war und neben ihrer beruflichen Erfüllung ihre Hände auch noch nach privatem Glück ausgestreckt hatte.

Nein, dafür war ihr ihre aktuelle Stellung einfach zu wichtig. Sie würde ...

Das Knirschen aus dem Funkgerät riss Lorelei aus ihren Gedanken. Selbst über den Lärm des Winds und der Motoren hörte sie, wie eine Männerstimme sich nach der Bootskenntung erkundigte.

»Hier ist die Gaviota«, funkte die Kapitänin zurück. »Ich habe Dr. Meyers und Mr. Holden an Bord. Transfer-Code A18-B.«

»Roger, herzlich Willkommen«, sagte der Mann und mit einem erneuten Knirschen brach die Verbindung ab.

Die Kapitänin hängte das Handgerät zurück in die Halterung und drehte sich halb zu Lorelei um. »Wir legen in fünf Minuten an.«

»Okay!« Lorelei erhob sich und schulterte ihren Rucksack, dabei knirschte es in ihrem Knie. Das Gelenk war unglücklich über die lange Zeit des Sitzens. Aber der Schmerz geriet schnell in den Hintergrund, denn die Insel wurde schnell größer und je näher sie kamen, desto mehr Details erkannte Lorelei.

Wie zum Beispiel die weißen Gebäudekomplexe, die halb von der üppigen Vegetation vereinnahmt wurden. Solarpaneele und ein Windrad sorgten für Strom und eine große Satellitenschüssel stellte die Verbindung zur Außenwelt her.

Diese und zahllose andere Fakten über Diosla, die sie über die Jahre regelrecht aufgesogen hatte, geister-ten durch Loreleis Gedanken. Die Tatsache, dass sie diese Informationen alle in wenigen Augenblicken

selbst verifizieren konnte, jagte ihren Herzschlag hinauf.

Nicht so sehr jedoch wie der Anblick von zwei Personen, die auf dem Dock standen und zu ihnen herübersahen. Ein großgewachsener Mann mit dunklem Haar und eine Frau mit schwarzer Haut und kurzen Krauslocken. Obwohl Lorelei ihre Gesichter noch nicht erkannte, wusste sie sehr genau, wer dort als Empfangskomitee auf sie wartete.

Dr. Adeena Holden, Göttin der Heilkunst, und Cassian Serra, Gott der Erde und der Pflanzen. Die Eltern eben jenen Gottes, der bereits auf die Kaimauer sprang, obwohl das Boot noch nicht vertäut war.

»Silas!«, rief Adeena Holden und nahm ihren Sohn fest in den Arm. Der hob die Göttin hoch, drehte sich einmal mit ihr im Kreis und brachte sie damit zum Lachen.

Während die Kapitänin das Boot sicherte, umarmte Silas seinen Vater, ehe er sich zu ihr umdrehte. Doch es war die Göttin der Heilkunst, die an den Rand des Kais trat und Lorelei eine helfende Hand entgegenstreckte. Dabei lag ein warmes Lächeln auf ihrem Gesicht.

»Du musst Dr. Lorelei Meyers sein, nicht wahr?«

»Ja, Ma'am.« Wie im Autopilot ergriff sie die angebotene Hand. Sofort wehte ein Hauch warmer Energie durch sie hindurch und ihre Knieschmerzen verschwanden. Wie ein neugeborenes Fohlen trat sie auf das Dock.

»Ach, bitte nicht so förmlich. Nenn mich einfach Adeena oder Dee. Es ist doch in Ordnung, wenn wir dich duzen?«

»Ähm, ja?«, stammelte Lorelei, völlig überfordert von der Situation. Ehe sie eine besser artikulierte Antwort fand, trat Cassian Serra zu ihr.

»Willkommen auf der Insel«, grüßte der Gott. Der Blick aus seinen dunkelgrauen Augen, deren Farbe sie sehr an Silas erinnerte, sahen sie freundlich an.

»Guten Tag, Sir.« Lorelei ergriff die dargebotene Hand des Gottes der Erde.

»Meine Frau hat recht, sei bitte nicht so förmlich mit uns. Immerhin hat uns Silas so viel von dir erzählt, dass wir schon das Gefühl haben, dich ewig zu kennen.«

»W-wirklich?« Perplex löste sich Lorelei von Cassian Serra und drehte sich zu dessen Sohn um. Der unterhielt sich mit Sienna Lazar, Dr. Isaac Naveda und Dr. Ezra Paxton. Lorelei war so abgelenkt von seinen

Eltern gewesen, dass sie die drei anderen Gottheiten gar nicht bemerkt hatte.

»Ja, aber keine Sorge«, versicherte Dr. Holden. »Es waren ganz wunderbare Geschichten. Du bist eine sehr engagierte Frau und wir sind froh, dass Silas so jemanden in seinem Team hat.«

»Danke«, murmelte Lorelei verlegen. Es war seltsam und surreal, ausgerechnet von zwei Gottheiten so gelobt zu werden. Noch dazu den Eltern des Gottes, der jetzt zu ihnen herüberkam.

»Mom, Dad«, sagte er mit einem resignierten Unterton. »Was habt ihr zu Lorelei gesagt, dass sie so blass ist?«

»Nichts«, versicherte Dr. Holden, ehe sie Lorelei zuzwinkerte.

Cassian Serra ergänzte: »Wir haben ihr nur gesagt, dass wir schon viel von ihr durch dich gehört haben.«

Silas atmete ein und öffnete den Mund, doch nach einem kurzen Blick zu Lorelei seufzte er lediglich und schüttelte den Kopf. Noch bevor Lorelei nachfragen konnte, ertönte ein vernehmliches Räuspern.

»Willst du uns nicht auch vorstellen?«, fragte Dr. Naveda mit einem eindeutig schelmischen Grinsen.

»Als ob sie euch nicht kennt«, sagte Silas, aber übernahm anschließend die Vorstellungsrunde. Abermals war es Lorelei, als wäre sie mitten hinein in einen Film gestolpert. Durchschnittsmenschen wie sie bekamen normalerweise nicht die Gelegenheit, direkt mit den neuen Gottheiten zu interagieren. Geschweige denn, auf deren Insel eingeladen zu werden.

Und doch stand Lorelei hier und schüttelte die Hand des Gottes der Emotionen. Dabei überkam sie ein tiefer Friede, woraufhin sie erleichtert durchatmete.

»Du musst wirklich nicht so nervös sein«, sagte Dr. Paxton mit weichem Tonfall. »Silas' Freunde sind hier immer gerne gesehen und je mehr bei der Feier morgen dabei sind, desto besser.«

»Danke«, antwortete Lorelei und löste sich von dem Gott.

Silas an ihrer Seite seufzte tief. »In deinem Zimmer müsste eines der Priesterarmbänder liegen. Du solltest es tragen, wenn du nicht die nächsten Tage ständig von den anderen beeinflusst werden willst.«

»Hey«, beschwerte sich die Kriegsgöttin, grinste dabei jedoch.

Dr. Naveda sagte diplomatisch: »Wir haben uns zwar alle sehr gut im Griff, aber du solltest das Armband doch lieber tragen.«

»Dann wollen wir mal, oder?«, fragte Silas und fasste sie sanft am Ellenbogen. Der direkte Kontakt von Haut auf Haut durchfuhr Lorelei wie ein Blitz. Während er sie fortführte, sagte er über seine Schulter: »Wenn wir ausgepackt haben, kommen wir in den Speisesaal.«

»Alles klar, bis später Spätzchen!«, rief die Göttin der Heilkunst.

Silas zuckte zusammen und zog den Kopf ein. Die Reaktion war so sympathisch und menschlich, dass Lorelei leise lachte. Zeigte sie doch, dass die Gottheiten auch nur Menschen waren ... irgendwie zumindest.

»Spätzchen?«, neckte sie den Mann an ihrer Seite.

Der ächzte langgezogen. »Frag einfach nicht. Ich bin Ende zwanzig. Warum muss sie mich immer noch so nennen? Und das vor anderen?«

»Ich finde es irgendwie süß«, gestand Lorelei. »Immerhin ist es ein Beweis dafür, wie sehr sie dich liebt.«

Mittlerweile hatten sie den mehrstöckigen Gebäudekomplex erreicht und traten durch zwei große Eingangstüren in ein helles Treppenhaus. Um das Geländer rankte sich wilder Wein, der einen erdigen Duft verströmte.

»Ja, wahrscheinlich«, seufzte Silas. Sie erreichten das erste Stockwerk und blieben vor der zweiten Tür rechts stehen. »Hier ist es.«

Mit diesen Worten öffnete die Tiergottheit die Tür und gewährte Lorelei den Blick auf einen schmalen Eingangsbereich mit Garderobe und Holzfußboden. Neugierig trat sie über die Schwelle.

»Fühl dich ganz wie Zuhause«, sagte Silas. »Wenn du etwas brauchst, ruf über das Touchpad neben der Tür die Zentrale. Mein Zimmer ist zwei Türen weiter. Pack aus, leg das Priesterarmband an und dann treffen wir uns wieder im Erdgeschoss. Reicht dir eine halbe Stunde?«

»Ja, danke schön.« Lorelei drehte sich mit einem Lächeln zu ihm um. »Und danke auch nochmal, dass du mich mit hierher genommen hast. Ich fühle mich zwar wie überfahren, aber auf gute Art und Weise.«

»Freut mich zu hören.« Silas grinste und in ihrer Brust flatterte es, was sie versuchte zu ignorieren.

Sie verabschiedeten sich, die Tür fiel ins Schloss und Lorelei war alleine. Mit einem Seufzen, das ganz tief aus ihrer Seele kam, stellte sie ihren Rucksack ab und lehnte sich gegen die Wand neben der Garderobe.

Wow, was für ein verrückter Tag – und dabei war er noch lange nicht zu Ende.

Fünfundzwanzig Minuten später hatte Lorelei alles ausgepackt und sich frisch gemacht.

Sie hatte weder ihrer Familie noch ihren Freunden daheim erzählt, dass sie ein paar Tage auf Diosla verbrachte. Zum einen natürlich wegen der engen Sicherheitsnetze, die um die Gottheiten und Arca gespannt waren. Aber auch, weil sie es gerne für sich behalten hatte. Es war wie ein geheimes Geschenk, das sie mit niemandem teilen wollte.

Nur Silas' Kernteam, das in Rom zurückgeblieben war, wusste davon. Die drei waren zu Loreleis Verwunderung kein bisschen traurig darüber gewesen, dass sie nicht eingeladen worden waren. Stattdessen hatte Casper sogar verschwörerisch gegrinst und gemeint, sie sollte den Trip besonders genießen.

»Er ist so ein Spinner«, murmelte Lorelei und ging zu dem kleinen Schreibtisch neben den Balkontüren.

Dort stand, neben einem Obstkorb und einem Gebäudeplan, auch eine kleine Schachtel. Darin lag ein kleines Knäuel aus angelaufenem Silber, dessen einzelne Kettenglieder mit Mustern verziert waren: Das Priesterarmband

Lorelei wusste, wie wertvoll es war, und sie überkam die irrationale Angst, sie könnte es kaputt machen, wenn sie nicht besonders vorsichtig damit war. Nach einigem Hin und Her hatte sie es um ihr Handgelenk geschlossen und strebte Richtung Ausgang.

Im Erdgeschoss wartete bereits Silas auf sie. Auch er hatte sich umgezogen, trug ausgefranste Jeansshorts und ein weißes T-Shirt. Auch sein Haar hatte er sich neu gebunden, trug es nun als Knoten im Nacken. Ein vollkommen legeres Outfit und doch würde er damit selbst in einer großen Menschenmenge herausstechen, da war sich Lorelei sicher.

Die Größe und die Augenfarbe hatte er eindeutig von seinem Vater, wobei beide Elternteile zu seinem guten Aussehen beigetragen hatten. Die warme, fürsorgliche Ausstrahlung stammte eindeutig von seiner Mutter. Alles in allem eine Kombination, die Lorelei schon vor ihrem ersten Treffen in den Bann gezogen hatte. Wäre da nur nicht ...

Schluss damit, dachte Lorelei und überwand die letzten Meter zu dem Gott.

»Hey, wartest du schon lange?«

Silas' Kopf fuhr hoch und er steckte das Handy in seine Hosentasche. »Nein, gar nicht. Hast du alles gefunden, was du brauchst?«

»Ja, danke nochmal.«

»Kein Thema. Wollen wir zum Speisesaal? Ich weiß nicht, wie es dir geht, aber ich verhungere gleich.«

Lorelei nickte und sie setzten sich in Bewegung. Der Weg führte sie raus aus dem Gebäude, über einen Kiespfad zu einem anderen Teil des Komplexes. Die Sonne stand bereits tief und der Wind hatte aufgefrischt.

Silas stieß sie sacht mit der Schulter an. »Und, wie war das erste Treffen mit den anderen Gottheiten für dich?«

»Überwältigend«, sagte Lorelei und lachte leise. »An dich habe ich mich ja schon gewöhnt, aber die anderen zu sehen ... es war surreal, wenn ich ehrlich bin. Ich hätte außerdem nie erwartet, dass ihre Fähigkeiten mich direkt so beeinflussen würden.«

»Sie meinen es nur gut«, versicherte Silas. »Das Priesterarmband wird dich vor ungewolltem Einfluss abschirmen, also musst du dir keine Sorgen machen.«

»Tue ich nicht.« Sie hatten das andere Gebäude beinah erreicht, der Duft von frischem Brot ließ Lorelei das Wasser im Mund zusammenlaufen.

»Ja, schon. Aber ich will, dass du nicht ständig auf der Hut sein musst, ob dich jemand manipuliert.«

Lorelei fasste nach Silas' Arm und blieb stehen. Erst, als er sich ihr zuwandte, sagte sie eindringlich: »Hey, es ist alles in Ordnung. Dr. Paxton hat lediglich meine Nervosität gedämpft und Dank meiner Mutter ist mein Knie wieder friedlich. Das ist nichts, was mich beunruhigt.«

»Okay«, erwiderte Silas, ein schiefes Lächeln auf dem Gesicht. Er strich mit den Fingerspitzen über ihren Handrücken und der sanfte Kontakt schickte ein Kribbeln ihren Arm hinauf. »Ich will, dass du dich hier wohlfühlst und eine schöne Zeit hast.«

»Werde ich haben, ganz sicher.«

Silas lächelte griff nach ihren Händen. »Lorelei, ich wollte dir schon länger sagen, dass ich –«

»Ah, da ist ja der verlorene Sohn!«

Die fröhlich gesprochenen Worte eines Mannes brachte die Blase, unter der sie beide gestanden hatten, jäh zum Platzen. Erschrocken löste sich Lorelei von Silas und drehte sich zur Quelle des Rufs um. Doch es kam nicht nur ein blonder Mann auf sie zu, sondern in dessen Schlepptau befand sich eine ganze Gruppe.

Doch es war Dr. Pierre Aubry, der sie zuerst erreichte und begrüßte.

»Hallo Silas«, sagte er und nahm den Gott in den Arm, ehe er sich zu Lorelei umdrehte. »Und du musst Lorelei sein. Ich spreche sicher auch für die anderen, wenn ich sage, dass wir uns alle sehr über deinen Besuch hier freuen.«

»Hallo Dr. Aubry«, murmelte Lorelei.

»Einfach nur Pierre reicht vollkommen«, sagte er und lächelte noch ein wenig breiter. »Dee hat schon verraten, dass du übertrieben höflich bist. Das ist hier aber nicht nötig.«

»Anstand ist für die meisten hier nämlich ein Fremdwort«, rief Tallulah Olsen von hinten, woraufhin die Gruppe in Gelächter ausbrach.

Die Göttin kam zu Lorelei und schüttelte ihr die Hand. »Hallo, bitte nenn mich Tally.«

»Hi«, erwiderte Lorelei.

Was danach folgte, war eine leicht abweichende Wiederholung der Begrüßungsszene von vorhin. Nur die Protagonisten waren vertauscht. Lorelei lernte die Gottheiten der Luft, des Metalls und des Meeres kennen, sowie die Arca-Gründungsmitglieder Uma und Naveen Paswan, Holly Dawson und Livia Makarov.

Alle waren so nett und herzlich, dass Lorelei sich wie in einem Märchen vorkam.

»Wollen wir reingehen?«, fragte Silas und deutete in Richtung der Eingangstüren. »Ich freue mich schon darauf, auch alle anderen vom Team wiederzusehen.«

»Da musst du dich noch gedulden«, mischte sich Nikopol Seymor ein. »Das restliche Inselteam hat beschlossen, uns Raum für unsere Wiedervereinigung zu geben. Sie sind dann morgen bei der großen Party wieder mit dabei.«

Ryker Harrington schnaubte belustigt. »Sie wollen sich sicher nur nicht anhören, wie wir alte Geschichten wieder aufwärmen, die sie schon hundertmal gehört haben.«

»Nur, weil du so langweilig erzählst«, stichelte Ki-va Luong, wobei sie ihm jedoch einen liebevollen Blick zuwarf. Tatsächlich wurde der Gott des Metalls

nicht wütend, sondern legte einen Arm um die Luftgöttin und drückte ihr einen Kuss auf den Scheitel.

Weiter lachend und scherzend betraten sie den Speisesaal, der tatsächlich völlig leer war. Es war dieser Moment, in dem Lorelei die Erkenntnis wie ein Vorschlaghammer traf: Sie war wirklich auf der Insel der Gottheiten und würde gleich mit ihnen und den Arca-Gründungsmitgliedern zu Abend essen.

Als wäre sie eine von ihnen.

Kapitel 3

Obwohl Silas sich sehr auf das Wiedersehen mit seiner Wahlfamilie gefreut hatte, konnte er es nicht vollumfänglich genießen. Denn ein Teil seiner Aufmerksamkeit lag ständig bei Lorelei. Sie jetzt hier zu haben, bei all den Menschen, die er liebte, ließ seine Sehnsucht ins Unermessliche wachsen. Die Sehnsucht, sie als Teil dieser Gemeinschaft zu wissen.

Weil sie ihm gehörte und er ihr.

Geduld, sagte er sich zum wiederholten Male. Er war einen großen Schritt gegangen, Lorelei seinen Eltern vorzustellen. Dieses Abendessen und die noch folgenden Tage würden ihm sicher genügend Gelegenheiten dafür bieten, sie davon zu überzeugen, ihm eine Chance zu geben.

Gemeinsam mit allen anderen betraten sie den Speisesaal und jeder holte sich etwas zu essen. Die Gespräche summten wie emsige Bienen durch die Luft, es wurde gelacht und es herrschte das typische Chaos, bis jeder einen Platz gefunden hatte.

»Darf ich?«, fragte Silas, sein Tablett in der Hand, und den Blick auf Lorelei gerichtet. Sie saß bereits, je-

doch ohne Tischnachbarn.

Ein schiefes, anbetungswürdiges Lächeln verzog ihren Mund. »Ja, natürlich.«

»Danke.« Silas ließ sich nieder, doch statt sich seiner Mahlzeit zu widmen, beugte er sich zu Lorelei. »Hättest du gerne ein persönliches Update zu allen Anwesenden?«

»Ähm, ja bitte.« Ihre Stimme war leise und eigentlich hätte sie in dem allgemeinen Gesprächsdurcheinander untergehen müssen, doch für ihn klang sie absolut klar. Als würde sie direkt in seine Seele sprechen.

»Okay, dann hier die Kurzversion«, setzte Silas an und atmete tief ein. »Uma und Naveen leben und arbeiten trotz ihres Alters weiterhin auf der Insel. Sie werden jedes Mal sauer, wenn wir ihren Ruhestand ansprechen. Holly hat Arca verlassen und eine eigene Sicherheitsfirma zusammen mit ihrem Mann Nathan gegründet. Sie haben zwei Söhne. William und Livia haben geheiratet und sind als dauerhafte Vertreter von Arca im UN-Parlament tätig. Die logistische Leitung der Insel haben Anisa und ihr Mann übernommen. Sebastián's Tochter Palomina aus erster Ehe lebt

auch auf der Insel. Nur Miles lässt es ruhig angehen und genießt seinen Rentnerdasein in Boston.«

Er machte eine kleine Pause und ließ den Blick durch den Raum schweifen. »Pierre forscht weiter zusammen mit Arty hier auf der Insel. Soweit ich weiß, schreiben sie gerade an ihrem zweiten Buch über das Deitasin. Arty arbeitet zusätzlich weiterhin mit Shiro zusammen an der Leitung von Arca. Außerdem haben sie eine Tochter, Rika, die wahrscheinlich noch irgendwo draußen unterwegs ist und Unfug anstellt.«

»Würde ich als Kind hier auf der Insel auch«, sagte Lorelei und lachte leise. Der weiche Laut strich wie Seide über Silas' Haut.

Süßer, herber Honig legte sich über seine Zunge und Silas schluckte angestrengt. Wenn das so weiterging, würde er früher oder später an dem Zeug noch ersticken.

Er räusperte sich. »Okay, kommen wir zu den Gottheiten. Bereit?«

»Ja, schieß los.«

»Meine Eltern waren bis vor einer Woche im Amazonas unterwegs, um Heilpflanzen zu sammeln. Zac pendelt ständig zwischen den Universitäten der Welt, als letztes war er in Berlin. Sienna und Ezra wollen

demnächst ein gemeinsames Projekt zur Konfliktprävention starten. Tally beschäftigt sich mit ihren Googlingen, die sich langsam aber sicher zu einer eigenständigen KI entwickeln.«

»Davon habe ich letzte Woche in einem Artikel gelesen«, warf Lorelei ein. »Das klingt unheimlich spannend.«

»Ist es auch. Du kannst die ja später direkt fragen, sie unterhält sich sicher gerne mit dir darüber.«

Lorelei schenkte ihm ein Lächeln. »Und die anderen Gottheiten?«

»Kiva und Nik forschen mit einem Team aus Experten an neuen Wettervorhersagemodellen, während Ryker in Südafrika eine Baufirma unterstützt. Soleia und Kjell machen derzeit eine Pause, denn sie erwarten ein Kind. Die Presse hat davon noch nichts mitbekommen und das soll vorerst auch so bleiben.«

»Oh, sie bekommen ein Baby?« Bei der Frage strahlte Loreleis ganzes Gesicht. Silas nickte und sie versprach: »Keine Sorge, ich schweige wie ein Grab.«

»Das weiß ich doch«, sagte Silas. Es kribbelte ihm in den Fingern, eine der rotbraunen Strähnen hinter ihr Ohr zu streichen. »Ich vertraue dir, deswegen habe ich dir das auch alles erzählt.«

Lorelei gab ein weiches »Hm« von sich, wobei sich gleichzeitig eine sanfte Röte über ihre Wangen legte. Abermals überkam ihn der Drang, sie zu berühren und herauszufinden, wie warm sie sich anfühlte. Am besten mit den Lippen und ...

»Ist hier noch frei oder wollt ihr lieber ungestört bleiben?« Silas zuckte zusammen und hob den Kopf, um Ezras amüsierten Blick zu erwidern. Pierre, Zac und Sienna standen hinter dem Gott.

Silas räusperte sich und sagte: »Setz euch dich, bitte.«

»Silas hat mich nur auf den neusten Stand gebracht«, erklärte Lorelei. »Ich bekomme zwar viel über die Meetings mit der Insel mit, aber ich wollte in kein Fettnäpfchen treten.«

»Ach, du hast also Klatsch und Tratsch verbreitet?«, wollte Zac wissen, wobei er breit grinste. »Das ist ziemlich unprofessionell, meinst du nicht?«

»Das nennt sich informelles Wissen«, korrigierte Silas, woraufhin der andere Gott lachte. Er hatte schon Sorge, dass Zac ihn weiter aufziehen würde, doch zu seinem Glück schritt Sienna ein.

»Wehe, ihr streitet euch. Ich bin heute nicht in der Stimmung, mich auch noch mit euren Konflikten zu

beschäftigen.«

Ezra stieß die Göttin neben sich sacht mit der Schulter an. »Keine Sorge, ich würde das wieder glattbügeln.«

Sogleich entspannte sich Siennas Mimik und sie schenke Ezra ein warmes Lächeln an. Es war immer wieder schön zu sehen, wie eng das Band zwischen den beiden Gottheiten geworden war. Trotz der Tragödie mit Faye, die ihr düsteres Licht anfangs über sie geworfen hatte.

Mit einem Klacken stellte Shiro sein Tablett neben das von Pierre und setzte sich. Dabei stieß er ein tiefes Seufzen aus, als läge auf seinen Schultern die Last der Welt.

»Ich finde es immer noch lächerlich, dass wir meinen Geburtstag so groß feiern. Nik, Cassian, Ryker und du seid schon fünfzig geworden«, sagte der Hohepriester und sah dabei Zac an. »Um diese runden Geburtstage habt ihr nicht so ein Theater gemacht.«

»Das liegt daran, dass man uns das Alter nicht ansieht«, bemerkte der Gott des Wissens.

»Danke für das Kompliment«, brummte Shiro sarkastisch. »Da fühle ich mich doch gleich besser.«

Weil es sich anbot, neckte Silas: »Ich finde, die paar grauen Haare stehen dir. Sie lassen dich autoritärer wirken.«

»Als ob das bei euch jemals etwas geholfen hätte«, seufzte Shiro.

Die Antwort von allem am Tisch war ein herzliches Lachen. Selbst Lorelei schmunzelte, was sie jedoch hinter ihrer Serviette versuchte zu verstecken. Es machte ihn froh, sie so gelöst zu sehen.

»Du weißt doch, dass Zeit für uns keine Rolle mehr spielt«, sagte Sienna, als wieder Ruhe am Tisch eingekehrt war. »Darum feiern wir nur eure runden Geburtstage.«

»Wirklich?«, fragte Lorelei neugierig.

Zac nickte. »Ja, das ist so etwas wie eine Tradition geworden. Die letzte Feier dieser Art war Miles' siebzigster Geburtstag. Wir hatten ihn alle in Boston besucht.«

»Oh, ich erinnere mich. Die Nachrichten waren voll davon.«

»Dieses Mal läuft es ruhiger ab«, versicherte Sienna mit Blick auf Shiro.

Der seufzte tief. »Ja, das hoffe ich doch.«

»Ich stelle mir das ... schwierig vor«, sagte Lorelei zögerlich. »Selbst zu altern, während andere im nahen Umfeld außerhalb der Zeit zu stehen scheinen. Oder nicht?«

»Nein, gar nicht«, antwortete Shiro prompt, einen sanften Ausdruck in den dunklen Augen. »Ich und alle anderen Arca-Mitglieder haben eine andere Aufgabe zu erfüllen, als die Gottheiten. Wir sind uns dessen alle bewusst und genießen die Zeit, die wir miteinander haben.«

»Weswegen auch die Feier nötig ist«, beharrte Zac mit sanftem Nachdruck.

»Oh, das ergibt Sinn. Aber ist es nicht seltsam, dass ...« Mitten im Satz brach Lorelei ab und senkte verlegen den Blick.

»Was?«, ermutigte sie Pierre und Silas forderte: »Spuck es schon aus. Hier nimmt dir niemand eine Frage krumm.«

»Silas hat recht«, pflichtete Ezra bei.

Lorelei kaute einen Moment auf ihrer Unterlippe und rang offensichtlich mit sich, doch dann gab sie sich einen Schubs und fragte an Silas gerichtet: »Ist es nicht seltsam für dich, dass deine Eltern und du beinahe gleich alt aussehen? Ich meine ... sie wirken rein

äußerlich nicht wie Ende vierzig, sondern sehen nach wie vor wie Anfang dreißig aus.«

»Oh«, murmelte Silas. »Darüber habe ich noch gar nicht nachgedacht.«

»Du bist mit uns aufgewachsen«, warf Zac ein, den Kopf nachdenklich zur Seite geneigt. »Ganz abgesehen davon, dass deine Kindheit sich von der anderer massiv unterschieden hat, war der Alterungsprozess hier nie ein Thema. Hm, was wohl die psychologischen Hintergründe zu –«

»Schluss damit«, forderte Silas und legte sein Besteck beiseite. »Ich kenne diesen Blick und den Tonfall von dir. Du wirst mich nicht schon wieder in eine deiner Studien hineinziehen. Wahrscheinlich würdest du auch noch Arty dazuholen und von ihren Experimenten habe ich wirklich die Nase voll.«

Shiro lachte leise. »Lass sie das bloß nicht bei deinem nächsten Check-Up hören. Sonst setzt sie dich nur wieder stundenlang auf das Ergometer-Rad.«

Unwillkürlich verzog Silas das Gesicht, genauso wie einige andere am Tisch. Er würde von so etwas zwar nicht sterben, dennoch sah er jedes Mal sein bisheriges Leben an seinem inneren Auge vorbeiziehen, wenn Arty ihn mit diesem Höllending quälte.

Loreleis Lachen riss ihn aus den unangenehmen Erinnerungen. Sie kicherte und lehnte sich für einen Moment gegen seine Schulter. Die Berührung versenkte ihn trotz der zwei Schichten Stoff, die sie noch trennten.

»Ich hätte nicht gedacht, dass du so weinerlich sein kannst«, sagte sie und wischte sich eine Träne aus dem Augenwinkel. Am liebsten hätte Silas nach ihrer Hand gegriffen und sie an seine Lippen geführt. Doch die Tatsache, dass sie nicht alleine waren und beobachtet wurden, zusammen mit der Angst davor, dass er sie mit dieser Geste verschreckte, hielten Silas zurück.

Er zwang sich zu lächeln und sagte: »Du würdest nicht so große Töne spucken, wenn du je einen von Artys Check-Ups durchlaufen hättest.«

»Das kann ich nur bestätigen«, ächzte Zac und Sienna fügte hinzu: »Lass dich bloß nie von ihr dazu überreden. Sie hat hier genügend Referenzsubjekte.«

Abermals lachte Lorelei und zog Silas damit in ihren Bann. Nicht zum ersten Mal fragte er sich, ob sie vielleicht wirklich eine Meerjungfrau war, wie die Figur aus der deutschen Legende. Er fühlte sich zumin-

dest jedes Mal wie bezaubert, wenn er mit ihr zusammen war.

Während Lorelei die anderen nach den erwähnten Tests ausfragte, saß Silas schweigend daneben. Er schmeckte kaum etwas von dem Gemüseauflauf auf seinem Teller. Seine gesamte Zunge war mit süßem, herbem Honig überzogen.

Wie ein Versprechen und eine Verhöhnung gleichermaßen.

Kapitel 4

Das ist alles wie in einem Traum.

Dieser Gedanke geisterte unentwegt durch Loreleis Kopf, selbst dann noch, als sie am nächsten Morgen aufwachte und unter die Dusche stieg. Hier zu sein, auf Diosla, und sich nicht nur mit den Gründungsmitgliedern von Arca zu unterhalten, als wären sie gute Bekannte, sondern auch die anderen elf Gottheiten persönlich zu treffen ...

»Wie im Traum«, murmelte sie vor sich hin und kicherte wie ein junges Mädchen. Aber nicht nur die Reise und die neuen Bekanntschaften beschäftigten Loreleis Gedanken, sondern auch ein ganz bestimmter Gott.

Silas ...

Bei dem Gedanken an ihn kribbelte ihr gesamter Körper und sie stellte die Dusche auf kalt. Der Schock riss sie aus den närrischen Fantasiegebilden in ihrem Kopf. Sie durfte in seine charmante Art nicht zu viel hineininterpretieren. Nicht nur war er ein besonders freundlicher Mann, sondern Lorelei wollte mit ihrem

unglücklichen Händchen für Beziehungen nicht den Job riskieren, für den sie so hart gearbeitet hatte.

Immerhin war Silas zu allen immer freundlich, hatte stets einen gewitzten Spruch auf Lager und brachte gerne seine Mitmenschen zum Lachen. Wie dämlich wäre es von ihr, sich deswegen etwas einzubilden?

Eilig stieg Lorelei aus der Dusche, machte sich fertig und zog sich an. Gestern hatte sie erfahren, dass die meisten der Inselbewohner sich noch vor acht Uhr zum Frühstück einfanden. Sie hoffte darauf, zwei ganz bestimmte Personen dort zu treffen.

Also verließ sie um halb acht in Shorts, Top und lockerem Cardigan ihr Zimmer und machte sich auf den Weg zum Speisesaal. Tatsächlich waren dort bereits etwa ein Viertel der Plätze belegt – und Lorelei entdeckte sogar eine der Personen, auf die sie gehofft hatte.

Schnell holte sie sich Müsli, Obst und Kaffee, ehe sie sich dem Mann mit den blonden Locken näherte. Dessen Aufmerksamkeit lag auf einem schmalen Tablet in seiner Hand.

»Guten Morgen Pierre«, sagte sie und lächelte.
»Darf ich mich zu dir setzen?«

Sofort leuchteten die grünen Augen des Wissenschaftlers auf. »Aber natürlich! Dir auch einen guten Morgen.«

»Danke.« Lorelei setzte sich und deutete auf das Tablet. »Ich hoffe, ich halte dich nicht von etwas Wichtigem ab?«

»Nein, ganz im Gegenteil. Ich studiere gerne die Klatschpresse, ein Laster von mir in letzter Zeit.«

»Oh, also ...« Lorelei suchte nach den richtigen Worten, doch Pierre winkte grinsend ab.

»Ich weiß schon, was du denkst. Aber es tut mir leid, dich enttäuschen zu müssen: Wir sind hier auch nur ganz normale Menschen, die die Zeitung lesen und nicht schon morgens wissenschaftliche Abhandlungen durcharbeiten.«

»Sprich nur von dir selbst«, sagte Artemis trocken, während sie sich gegenüber von Lorelei hinsetzte.

»Als ob du jemals in die Kategorie ›normal‹ gefallen wärst.« Pierre wandte sich wieder an Lorelei und flüsterte übertrieben laut: »Arty ist kein Maßstab für den Rest von uns. Wenn sie könnte, würde sie selbst im Schlaf noch weiter forschen.«

Die Wissenschaftlerin verdrehte die Augen. »Ich würde nicht einmal schlafen müssen, wenn Dee sich

nicht so querstellen würde, mich von den Nebenwirkungen von Schlafentzug zu heilen. Aber nein, sie weigert sich ja.«

»Aus gutem Grund«, beharrte Pierre, woraufhin Artemis lediglich ein Schnauben von sich gab.

Auf den ersten Blick hätte man meinen können, dass die beiden sich ernsthaft zankten, doch Lorelei kannte solcher Interaktionen. Früher von ihren Halbgeschwistern, aus ihrer Studienzeit und seit einigen Monaten von Silas' Team. Es war offensichtlich, dass die beiden Wissenschaftler sich gegenseitig sehr zugezogen waren.

»Aber genug von Artys verrückten Plänen«, sagte Pierre und deutete mit seinem Kaffeelöffel auf Lorelei. »Wie war deine erste Nacht hier? Bereust du es schon, hierher gekommen zu sein?«

»Nein, überhaupt nicht.« Lorelei lächelte und stocherte in ihrem Müsli herum. »Ich war die ersten Stunden echt überwältigt, aber mittlerweile werde ich schon traurig bei dem Gedanken, bald wieder abreisen zu müssen.«

»Das freut uns zu hören«, erwiderte Pierre und auch Artemis nickte, während sie in ihr Marmeladenbrötchen biss.

Einen Moment rang Lorelei mit sich, aber wann ergab sich schon einmal die Gelegenheit, mit zwei ihrer Idole zu sprechen?

»Darf ich einige Fragen an euch stellen? Nur akademischer Natur, versteht sich!«

»Das sind mir die liebsten«, beteuerte Artemis, ein Funkeln in ihren Augen. »Was willst du wissen?«

»Ich interessiere mich sehr für eure Deitasin-Forschung und vor allem für die Unterschiede des Proteins im Organismus der Gottheiten und in dir.« Bei ihren letzten Worten sah sie zu Pierre. »Laut eurem letzten Paper scheint es eine winzige Abweichung in der Molekülstruktur zu geben, die eventuell für die Fähigkeiten der Gottheiten sorgt. Stimmt das?«

Der blonde Wissenschaftler nickte. »Ja, die bisherigen Testreihen lassen diesen Schluss zu. Aber sicher sind wir noch nicht.«

»Wir bräuchten dringend Vergleichsproben, aber die sind aus bekannten Gründen unmöglich zu bekommen«, fügte Artemis hinzu. Sie sah dabei sehr unzufrieden aus.

»Verständlich.« Lorelei wägte ihre nächsten Worte mit Bedacht ab, die sie an Pierre richten wollte. »Wenn die Frage zu persönlich ist, dann musst du sie

nicht beantworten, aber ... was war das für ein Gefühl, als Ezra dir die Beinahe-Unsterblichkeit geschenkt hat? Hast du eine Verbindung zu ihm gespürt? Vielleicht etwas wie ein unzerstörbares Band, das sich zwischen euch geknüpft hat? In den bisherigen Veröffentlichungen dazu stand nie etwas und ich bin ... neugierig.«

Die Augenblicke nach ihren Worten zogen sich wie Kaugummi in die Länge und ein unangenehmes Prickeln kroch über Loreleis Kopfhaut.

»Tut mir leid«, sagte sie zerknirscht. »Das war doch zu persönlich, oder?«

»Weißt du«, sagte Artemis mit amüsiertes Stimme, »ich habe in meiner Laufbahn schon sehr viel direktere und schamlosere Fragen gestellt. Du brauchst dir also keine Sorgen zu machen, ich verstehe deine Neugier.«

»Ich auch«, beteuerte Pierre.

Der Stein, der daraufhin von Loreleis Herzen rutschte, hätte den ganzen Grand Canyon füllen können. Erleichtert sackten ihre Schultern nach unten.

Pierre rührte in seiner Kaffeetasse, sein Blick ziellos. »Wenn ich ehrlich bin, erinnere ich mich an den Moment nur verschwommen. Du musst wissen, ich

war für einige Augenblicke klinisch tot, weil ich von mehreren Kugeln getroffen wurde. Daher weiß ich nur noch, wie es mir auf einmal unglaublich warm wurde und ich Ezra vor mir sah, als ich die Augen aufschlug.«

»Zac hat die Antwort auch nicht aus ihm rausbringen können«, klinkte sich Artemis ein. Dabei klang sie ein wenig unzufrieden, was Pierre mit einem Lächeln und Kopfschütteln quittierte.

»Oh, verstehe«, murmelte Lorelei. Ihr klingelten noch die Ohren davon, was Pierre ihr anvertraut hatte. »Ich hatte keine Ahnung, dass deine Umwandlung so ... dramatisch war.«

»Glaub mir, ich hätte darauf verzichten können. Aber sag mal ...« Der Wissenschaftler beugte sich ein Stück nach vorne und sah sie intensiv an. »Irgendwie werde ich das Gefühl nicht los, als ob es noch einen anderen Grund gibt, warum du dich so genau nach meiner Umwandlung zum Gefährten interessierst. Oder?«

»Hm? Ich ... nein, überhaupt nicht!« Hitze schoss in Loreleis Wangen und sie umklammerte den Löffel so fest, dass sich das Metall in ihre Handfläche bohrte. »Ich bin nur neugierig, weil dein Fall einzigartig ist

und ... nun ja, ist das nicht selbstverständlich? Aus rein wissenschaftlicher Sicht, meine ich?«

Einen Moment sagte niemand etwas und die Stille kroch wie kleine Insekten über Loreleis Haut. War sie mit ihrer Frage zu weit gegangen und hatte zu viel von sich selbst preisgegeben?

»Ja, das versteh ich natürlich«, sagte Pierre und Lorelei freute sich schon, aus dem Schneider zu sein. Doch da irrte sie sich. »Jetzt habe ich eine Frage an dich: Wie lange geht das mit dir und Silas schon und wann macht ihr es endlich offiziell?«

Klappernd fiel Lorelei der Löffel aus der Hand und verteilte Müsli und Hafermilch auf ihrem Tablett. Woher zum Teufel war diese Frage gekommen?!

»Ich ... also, ähm ... d-da läuft nichts.«

»Bist du dir sicher?«, fragte Artemis sichtlich verwirrt. »Selbst ich habe mitgekommen, dass der Junge kaum die Augen von dir lassen kann.«

Pierre nickte bestätigend, während er ihr eine seiner Servietten reichte.

Mit fahrigem Bewegungen wischte Lorelei das verschüttete Müsli auf. Warum klangen die beiden so, als hätte Silas' ernsthafte Gefühle für sie und sie wären

bereits heimlich zusammen? Er war nur nett zu ihr, mehr nicht ... oder?

Bevor auch nur eine dieser Fragen den Weg zu ihrem Mund fand, klingelte Loreleis Handy. Sie zuckte zusammen und holte das Gerät aus ihrer Hosentasche. Ein Blick auf das Display erzeugte Erleichterung in ihrer Brust.

»Oh, das ... das ist mein Dad. Entschuldigt mich bitte.« Lorelei stand auf und eilte aus dem Speisesaal, ohne sich noch einmal umzusehen. Sie hatte kaum den Ausgang erreicht, da rannte sie ausgerechnet in den Gott, den sie im Moment am wenigsten sehen wollte.

»Huch, Lorelei«, sagte Silas und fasste sie an den Oberarmen, damit sie ihr Gleichgewicht wiederfand. »Ist etwas passiert? Du siehst so blass aus.«

»Ach nein, alles in Ordnung. Mein Vater ruft an, also ...«

»Oh, natürlich.« Silas ließ sie los und lächelte, woraufhin sich Loreleis Magen erst recht in einen kribbelnden Knoten verwandelte. Zum Glück bot das nach wie vor klingelnde Handy ihr genügend Ablenkung und sie wandte sich von Silas ab. Mit wackligen

Beinen steuerte sie auf eine der Parkbänke an der Seite des Wegs zu und nahm das Telefonat an.

»Hey Dad, was gibt's?«

Kapitel 5

Mit einem unguuten Gefühl sah Silas sich in dem Speisesaal um und entdeckte Arty und Pierre, ihnen gegenüber ein leeres Tablett mit angefangenem Frühstück.

Entschlossen ging er auf die beiden zu. »Was habt ihr mit Lorelei angestellt, dass sie gerade weiß wie ein Gespenst an mir vorbei gerannt ist?«

»Ihr Vater hat sie wohl angerufen«, antwortete Arty und nippte an ihrem Kaffee.

Pierre ergänzte: »Und wir haben uns nur über unsere aktuelle Forschung mit ihr unterhalten. Kein Grund also, uns anzuschauen, als wären wir die bösen Drachen, die deiner Prinzessin zu Leibe gerückt wären.«

»Ihr seid unmöglich«, ächzte Silas. »Manchmal frage ich mich, wer von uns eigentlich schon länger erwachsen ist.«

»Wer nicht mindestens einmal am Tag kindisch ist, ist nicht erwachsen, sondern tot«, zitierte Pierre und sah dabei sehr selbstzufrieden aus.

Silas hingegen wurde das Gefühl nicht los, als würden die Wissenschaftler ihm nicht alles erzählen. Aber da er sie zu gut kannte, wusste er genau, dass er mit Druck und weiterem Nachbohren bei ihnen nicht weiterkam.

»Komm schon, hol dir was zu essen«, verlangte Arty. »Du hast in zehn Minuten dein Gottheiten-Meeting und Pierre und ich haben einen Call mit den Molekularbiologen aus Tokio. Sobald wir das alles hinter uns haben, müssen wir uns an die Vorbereitung der Feier heute Abend machen.«

»Ja ja, schon gut«, brummte Silas. Da es sinnlos war, sich bei Arty über ungeliebte Aufgaben zu beschweren, schluckte er die Worte hinunter. Es betraf nicht die Feier für Shiro, sondern das Meeting mit den anderen Gottheiten. Das könnte sicher noch warten, Lorelei vielleicht nicht. Denn trotz der Versicherung seiner Freunde wurde Silas das Gefühl nicht los, dass die beiden beim Frühstück irgendetwas zu der Tierärztin gesagt hatten.

Etwas, das sich über kurz oder lange negativ auf Silas' Pläne auswirkte.

Der große Besprechungssaal im Herzen des Forschungstrakts von Diosla war bis auf wenige Plätze

voll besetzt. Wie immer, wenn alle zwölf Göttinnen und Götter an einem Ort versammelt waren, herrschte eine ganz spezielle Schwingung im Raum. Als läge die Energie ihrer Fähigkeiten wie unsichtbarer Nebel in der Luft.

»So ist es viel schöner, als wenn ein Teil von uns nur online dabei ist«, sagte Soleia zufrieden.

»Sehe ich auch so«, erwiderte Tally, woraufhin Silas sie überrascht ansah.

Kjell beugte sich ein Stück nach vorn. »Irgendwie hatte ich so eine Aussage von dir nicht erwartet. Du verbringst doch gerne Zeit mit deinen Googlingen überall auf der Welt, oder?«

»Ich liebe das Netz, aber Soleia hat recht.« Tally zuckte mit den Schultern, griff nach der Hand ihres Partners und fügte hinzu: »Aber online fehlt immer etwas.«

Mehrere murmelten zustimmend und besonders die Paare unter ihnen warfen sich kitschig verliebte Blicke zu. Ezra neben Silas stieß ihn mit der Schulter an und grinste.

»Da unsere Partner nicht hier sind, sollen wir beide Händchen halten?«

»Ne, geht schon«, antwortete Silas mit einem Zwinkern. Einige um sie herum lachten und es entspannen sich bereits wieder neue, alberne Gespräche. Ehe Silas sich jedoch an einem davon beteiligte, klopfte Zac mit den Fingerknöcheln auf die Tischplatte. Sie wechselten jedes Jahr den Vorsitz ihrer Gruppe und in diesem war der Gott des Wissens auf dieser Position.

»Okay, wir haben heute einen straffen Zeitplan, also lasst uns anfangen.« Sogleich kehrte Ruhe unter ihnen ein. Zac sah in die Runde, seine Miene ernst. »Zuerst die standardmäßige Frage: Apokalypse, ja oder nein?«

»Nein«, antwortete Silas sofort – unisono mit den anderen elf Gottheiten. Es war geradezu unheimlich, wie synchron sie manchmal waren. Jetzt jedoch erzeugte diese Einigkeit ein Gefühl von Erleichterung und Wärme in seiner Brust.

Bereits im ersten Jahr nach seinem Erwachen hatten sie angefangen, sich diese Frage in regelmäßigen Abständen zu stellen. Einzig und allein aus dem Grund, um Dalekas schwarzseherische Prophezeiung über den Zweck der Gottheiten zu widerlegen.

»Ich denke«, sagte Zac langsam, wie zu sich selbst, »dass wenn wir die Menschheit auf einen nachhaltigen Pfad führen, wir nicht in die Bedrängnis kommen, dem aktuellen Leben auf diesem Planeten ein Ende zu bereiten.«

Viele gaben verbal ihre Zustimmung oder nickten, darunter auch Silas. Ja, die Worte des anderen Gottes fühlten sich richtig an.

Silas' Mutter seufzte tief und fuhr sich durch die kurzen Haare. »Sollte je ein Außenstehender mitbekommen, wie nonchalant wir über den Weltuntergang abstimmen, wird die Presse und die Politik uns wieder einmal in der Luft zerreißen.«

»Der letzte Skandal ist tatsächlich schon ein paar Jahre her«, dachte Nik laut nach, den Blick ziellos vor sich auf den Tisch gerichtet.

»Und das ist gut so«, sagte der Gott der Erde. »Wir sollten unserem PR-Team nicht mehr graue Haare verpassen, als nötig.«

Zustimmendes Gemurmel wurde unter den Anwesenden laut. Auch Silas war mit seinem Vater einer Meinung, dass sie ihren guten Lauf nicht brechen sollten. Da sie jedoch dieses Thema nur in ihrem ge-

schlossenen Kreis diskutierten, war ein Leck ausgeschlossen.

Ryker räusperte sich. »Apropos Weltuntergang: Wie steht es derzeit um Daleka?«

»Unauffällig«, antwortete Sienna prompt. Die Göttin der Kriegskunst hatte es sich zur Aufgabe gemacht, die ehemalige Fanatikerin im Auge zu behalten. Laut ihrer eigenen Aussage half es ihr dabei, mit der gemeinsamen Vergangenheit besser umzugehen.

Sienna atmete tief ein und berichtete: »Erst letzte Woche erhielt ich einen neuen Report. Daleka leitet mittlerweile das Kinderheim in Santiago de Chile und die Befragung der Angestellten und der Kinder ergab, dass sie diese Aufgabe gewissenhaft und mit viel Engagement erfüllt. Zudem schreitet ihr Alterungsprozess in normalem Rahmen voran, so dass sie nun äußerlich einer Frau Mitte vierzig entspricht.«

»Weiterhin keine Anzeichen, dass sie sich an uns erinnert?«, fragte Soleia.

Sienna schüttelte den Kopf, dabei rutschte eine dunkle Strähne aus ihrem Zopf. »Nein, eher im Gegenteil. Sie scheint wohl Artikel und Beiträge zu uns und unseren Aktivitäten zu meiden.«

»Was wohl auch besser so ist«, murmelte Zac.

Silas selbst erinnerte sich nur vage an die Zeit, als seine Eltern und die anderen Gottheiten offen den Konflikt mit Daleka und deren Handlangern austrugen. Die klarste Erinnerung hatte er an die Angst und Unsicherheit, die er empfunden hatte. Besonders während des direkten Angriffs auf die damals noch schwimmende Insel von Arca.

Manchmal, das hatte er nicht zuletzt von Zac gelernt, war das Vergessen ein Segen. Scheinbar hatte auch Daleka erst dadurch ihren Frieden gefunden, dass die Gottheiten ihr die Erinnerungen an ihr früheres, viel zu langes genommen hatten.

»Ich vermute«, sagte seine Mutter und zog damit die Aufmerksamkeit aller auf sich, »dass es schon immer Dalekas Wesen entsprach, sich um andere zu kümmern. Nur hat diese natürliche Fürsorge einen sehr radikalen, verdrehten Weg eingeschlagen.«

Kiva schnaubte: »Ja, *sehr* radikal.«

»Das Leben war zu ihr nicht gnädig«, sagte Ezra und überraschte Silas damit immer wieder aufs Neue. Es war erstaunlich, wie der Gott der Emotionen es geschafft hatte, seinen Zorn gegenüber der Frau loszulassen, die ihm die Zwillingschwester genommen hatte.

»Nun«, hob Zac an und alle Aufmerksamkeit richtete sich wieder auf ihn. »Da wir das geklärt haben, kommen wir nun zum aktuellen Stand eurer Projekte. Wer will anfangen?«

»Ich!« Tally hatte die Hand hochgerissen wie eine eifrige Erstklässlerin, was Silas und einige andere zum Lachen brachte.

»Ja, Tally?«, fragte Zac grinsend.

Die Göttin der Technologie senkte die Hand. »Meine Googlinge haben vorgestern angefangen, in verständlichen Worten zu kommunizieren. Einige aus meinem Team haben mit ihnen gepochelt und sind begeistert! Wenn sie sich weiter so entwickeln, kann ich sie bald ganz alleine an kleineren Projekten arbeiten lassen. Das würde nicht nur unsere Effizienz steigern, sondern auf lange Sicht auch die des gesamten Technologiesektors.«

»Wow«, murmelte Silas. Ihm drängte sich der Gedanke auf, dass Lorelei diesem Meeting sicherlich wie auf heißen Kohlen gefolgt wäre. War sein Abriss der aktuellen Projekte der Gottheiten doch einigermmaßen veraltet gewesen.

»Sehr schön, sollen wir der Reihe nach durchgehen?«, fragte Zac und sah zu Nik, der neben seiner

Partnerin saß.

»Klar, kein Problem. Für unser Wettermodell wollen Kiva und ich in den nächsten Wochen nach Island reisen und dort erste Vorortdaten sammeln. Die Meeresströmungen sind dort besonders interessant und durch die Lage mitten auf dem Ozean ist auch sturmtechnisch immer etwas los.«

Kiva wandte sich an Tally und sagte: »Danke nochmal für die neuen Messinstrumente. Ich kann es kaum erwarten, sie einzusetzen.«

»Gern geschehen.«

Nun war die Reihe an Sienna.

»Soll ich?«, erkundigte sie sich bei Ezra gerichtet, der der Göttin zunickte. »In Ordnung. Also, wir beide machen uns nächste Woche auf den Weg nach Korea, um die Wiedervereinigung weiter zu begleiten. Dort testen wir unser Programm zur Konfliktprävention, das wir dann später auch in andere Gebiete ausrollen wollen.«

»Ich werde die beiden begleiten«, nahm Zac den Faden auf. »Die Zeit in Deutschland war sehr inspirierend und ich habe einige Lerntechniken ausgearbeitet, die ich in Seoul verfeinern will. Die Uni-Leitung dort

ist sehr aufgeschlossen und ich erwarte gute Ergebnisse. Wer will weitermachen?»

Cassian hob die Hand. »Dee und ich werden die nächsten Wochen im Gewächshaus der Insel verbringen. Dort ziehen wir die Pflanzensetzlinge, die wir aus dem Amazonas mitgebracht haben, und testen anschließend ihre Wirkstoffe.«

Silas' Mutter ergänzte: »Ich bin sehr zuversichtlich, dass wir dadurch endlich das Krebsmedikament perfektionieren können, an dem ich schon seit drei Jahren arbeite.«

»Das ist großartig«, sagte Nik und auch Silas empfand Stolz für die Leistungen seiner Eltern.

Da Kiva und Ezra ihren Bericht bereits durch die anderen abgegeben hatten, war nun Soleia dran.

»Uns braucht ihr ja nicht fragen«, sagte die Lichtgöttin und legte lächelnd eine Hand auf ihren noch flachen Bauch, während Kjell hinzufügte: »Aber wie immer bleibt das Angebot bestehen, dass wir euch unterstützen, wenn ihr es braucht.«

Mehrere der Gottheiten nickten, andere schenken den beiden werdenden Eltern lediglich ein warmes Lächeln.

Ryker lehnte sich auf seinem Stuhl zurück. »Wenn wir hier fertig sind, gehe ich zurück nach Südafrika. Der Wohnkomplex mit der neuen Waben-Stahlkonstruktion befindet sich in der letzten Bauphase und wir testen bald, ob die Belastungsvorhersagen zutreffen.«

»Dann mache ich wohl den Abschluss«, sagte Silas und stützte seine Unterarme auf den Tisch. »Wir haben die Wildtiere und Streuner in Rom beinahe vollständig versorgt und ich habe dafür gesorgt, dass die Tiere die Konfliktzonen mit den Menschen meiden. In drei Wochen wollen wir dann weiterziehen.«

»Sehr schön«, sagte Zac. Doch statt mit der Tagesordnung weiter zu machen, blieb der Blick des Gottes weiterhin bei Silas. Ihm schwante Übles.

»Was?«, fragte er lauernd.

»Du hast das Wichtigste ausgelassen«, beschwerte sich der Gott des Wissens. »Wie kommt es, dass Lorelei dich hierherbegleitet und nach wie vor nichts von deinen Gefühlen für sie weißt? Hast du es ihr etwa noch immer nicht gesagt?«

»Weißt du das denn nicht?«, stichelte Ryker sofort, woraufhin der andere Gott ihm den Mittelfinger zeigte. Statt beleidigt zu sein, lachte Ryker.

Selbst Silas grinste, doch wurde gleich darauf wieder ernst. Er verschränkte die Arme vor der Brust.

»Als ob ich das mit euch in großer Runde besprechen würde. Habt ihr noch nicht genug anderes zu tun, als eure Nasen in mein Privatleben stecken zu müssen?«

»Bist du das nicht schon längst gewohnt?«, fragte Kiva schelmisch, woraufhin Silas lediglich die Augen verdrehte.

»Also, ich finde Lorelei wirklich zauberhaft«, sagte seine Mutter und warf ihm ein warmes Lächeln zu. Silas war überrascht, wie erleichtert er von dieser Aussage war.

»Falls dir die Ideen für eine Liebeserklärung fehlen, hätte ich da ein paar Vorschläge.«

»Danke Kjell, aber nein danke. Ich kriege das schon selbst hin«, antwortete Silas und fügte in Gedanken ein ›irgendwie‹ hinzu. Er wünschte, er könnte den anderen von seinem narrensicheren Plan erzählen und dass es nur noch eine Frage der Zeit war, bis Lorelei Teil ihrer großen Familie wurde, aber davon war er gefühlt Lichtjahre entfernt.

Er räusperte sich. »Steht sonst noch etwas auf der Tagesordnung oder können wir dann alle los, um Shi-

ros Feier vorzubereiten?«

»Nein, das wars.« Zac klopfte abermals mit den Fingerknöcheln auf den Tisch und gab damit das offizielle Zeichen, dass das Meeting beendet war. Sogleich erhoben sich die Gottheiten und strebten Richtung Ausgang, begleitet von einem Gewirr aus Gesprächen.

Silas jedoch heilt den Gott an seiner Seite am Arm zurück.

»Ezra, ich –«

»Vergiss es«, sagte der Gott der Emotionen sanft, aber nachdrücklich. »Ich weiß genau, was du wissen willst, aber ich schweige wie ein Grab. Außerdem solltest du doch von früher mit Zac noch wissen, dass man manche Dinge selbst lernen muss.«

Obwohl er wusste, dass Ezra recht hatte und es nicht in Ordnung von ihm war, ihn über Loreleis Gefühle auszuhorchen, sank sein Herz. Der andere Gott musste ihm das angesehen haben, denn er seufzte und legte kameradschaftlich eine Hand auf Silas' Schulter.

»Aber einen Rat kann ich dir geben: Frag sie doch einfach, warum sie bisher nicht auf deine Annäherungsversuche eingegangen ist. Vielleicht gibt dir das

den richtigen Hinweis auf dem Weg zu ihrem Herzen.«

»Hm, danke«, murmelte Silas. Wie im Autopilot verließ er den Besprechungsraum und folgte den anderen mit etwas Abstand in Richtung des großen Gemeinschaftsraums der Insel, wo die Feier stattfinden würde.

Dabei kreisten seine Gedanken unablässig um Ezras Ratschlag.

Es war ausgerechnet die eine Sache, vor der Silas sich die ganze Zeit am meisten gefürchtet hatte.

Kapitel 6

Noch eine Stunde, dann würde die große Feier in dem Gemeinschaftsraum der Insel stattfinden. Die Sonne stand bereits tief und funkelte in den Girlanden aus Silberfolie, die Lorelei und Silas zusammen angebracht hatten. Nur noch ein paar letzte Handgriffe, dann wären sie fertig und könnten sich selbst für die Party vorbereiten.

Alles lief wie am Schnürchen, obwohl Lorelei zugeben musste, dass Artemis Calogero die Vorbereitungen mit der Strenge einer Generalin überwachte. Doch der Aufwand lohnte sich, denn das übergroße Wohnzimmer mit den vielen Bücherregalen, Sitzgelegenheiten und Tischen sah dank der vielen helfenden Hände wie eine professionelle Partylocation aus.

Lorelei reckte sich, um die letzte Girlande mit Klebestreifen an der Wand zu befestigen. Dabei war sie sich immer bewusst, dass Silas unter ihr an der Leiter stand und sie beobachtete. Sie glaubte, seine Blicke wie zarte Berührungen auf ihrer Haut zu spüren.

Oder was war nur ihre übersprudelnde Fantasie, die ihr diese Hirngespinnste einflüsterte. Besonders

schlimm war das seit dem Gespräch mit Pierre beim Frühstück. Hatte sie sich vielleicht mit ihren vielen Fragen selbst verraten?

Dabei durfte sie auf keinen Fall mehr in diese Zeit hier auf der Insel hineininterpretieren. Sie wollte ihr Herz nie wieder auf dem Altar falschinterpretierter Signale und einseitiger Gefühle opfern. Schon gar nicht, wenn ihre berufliche Laufbahn direkt davon abhing.

Mit Mühe verbannte Lorelei diese Gedanken in den hintersten Winkel ihres Geistes und befestigte das Ende der Girlande.

»Hängt es gerade?«

»Ja, sieht gut aus«, antwortete Silas unter ihr. »Ich denke, wir sind damit fertig.«

»Okay, dann komme ich wieder runter.«

Lorelei stieg von der Leiter, doch sie musste noch immer abgelenkt sein, denn sie verfehlte die letzte Stufe. Ihr Körper sackte ungebremst nach unten, sie verlor das Gleichgewicht und kippte zur Seite. Doch statt auf dem Boden aufzukommen, wurde sie an einen warmen Körper gedrückt. Zwei Arme lagen um sie und ein vertrauter Aftershave-Duft stieg in ihre Nase.

»Alles in Ordnung?«, fragte Silas besorgt. Er ließ sie los, sobald sie wieder sicher auf den Beinen stand.

»M-hm«, murmelte Lorelei. Eilig zupfte sie ihr T-Shirt zurecht.

Irgendwas ... stimmte doch hier nicht. Früher hätte Silas die Gelegenheit sicher für einen charmanten Spruch genutzt und locker mit ihr geflirtet. Warum nur fühlte sie sich so enttäuscht? Dabei sollte sie doch eigentlich froh darüber sein, dass er ihr keine Avancen mehr machte. Immerhin hatte sie das gewollt ...

... oder nicht?

»Danke nochmal«, presste sie heraus. »Wir sollten Artem ... ich meine, Arty fragen, ob es noch etwas für uns zu tun gibt.«

Sie hatte den Satz kaum beendet, da setzte sich Lorelei schon in Bewegung und ging zu dem Tisch, an dem die Wissenschaftlerin mit einigen anderen saß. Dabei fühlten sich Loreleis Wangen unangenehm heiß an. Wenn das so weiter ging, dann platzten ihr sicher noch Adern im Gesicht.

»Schau mal, Mom!«, forderte die neunjährige Rika und streckte ihrer Mutter ein undefinierbares Etwas entgegen. Eigentlich sollte das Kind zusammen mit Uma Paswan und William Morris Servietten falten.

Nur, dass es bei ihr nicht wie bei den Erwachsenen ordentliche Dreiecke waren, sondern eher etwas, das nach verunglücktem Origami aussah.

Offenbar war auch Artemis nicht ganz einig mit den Falkünsten ihrer Tochter. »Sehr kreativ, meine Süße. Aber jetzt hast du genug gebastelt. Geh bitte zu deinem Dad und sagt ihm, dass er aus seinem Büro herauskommen und sich umziehen soll.«

»Okay!« Sofort drehte sich das Mädchen um und rannte davon, so dass ihr Pferdeschwanz heftig hin und her schwang.

Arty seufzte und entsorgte die ruinierten Servietten. »Dieses Kind hat eindeutig zu viele Hummeln im Hintern. Du warst damals sehr viel umgänglicher.« Bei ihren letzten Worten sah sie zu Silas.

»Ich hatte aber auch nicht dich als Mutter«, stichelte er, woraufhin Arty ihm einen bösen Blick zuwarf. Doch schon nach wenigen Herzschlägen wurde ihre Miene wieder weich.

»Dafür ist meine Tochter schon jetzt brillant. Vielleicht nicht mit Servietten, aber dafür liest sie schon auf dem Niveau von Zwölfjährigen.«

»Natürlich tut sie das«, beteuerte Uma so monoton, ohne von den Servietten aufzusehen, die sie faltete.

Für Lorelei machte es den Eindruck, als würden die beiden Frauen solch einen Wortwechsel öfter führen.

»Gibt es für uns noch etwas zu tun?«, fragte Silas und zog damit Artys Aufmerksamkeit auf sich.

Die Wissenschaftlerin warf einen Blick zu den Girlanden, dann nickte sie zufrieden. »Nein, das war's für euch. Ihr könnt euch für die Party umziehen gehen.«

»Alles klar«, sagte Silas und Lorelei ergänzte: »Bis später.«

Mit diesen Worten drehten sie sich beide um und strebten zu der Tür, die zum Treppenhaus führte. Der Gemeinschaftsraum befand sich im Erdgeschoss des Gebäudes, in dem auch die Wohneinheiten untergebracht waren.

Doch bevor sie die Treppe erreichten, fragte Silas: »Sollen wir noch kurz bei meiner Mutter vorbei?«

»Was, warum denn?«, fragte Lorelei und drehte sich zu ihm um.

»Vielleicht hast du dir beim Stolpern gerade etwas gezerzt oder so. Manchmal bemerkt man das wegen des Adrenalins nicht gleich.«

Lorelei lachte leise. »Ich kann doch nicht wegen einem verdrehten Knöchel zur Göttin der Heilkunst ge-

hen. Das wäre ja, wie mit Kanonen auf Spatzen zu schießen.«

»Dein Knöchel ist verdreht?«, fragte Silas alarmiert.

»Nein, ist er nicht. Das war doch nur ein Beispiel.«
Als Silas sie weiter skeptisch ansah, legte Lorelei ihm eine Hand auf den Unterarm. »Mir ist nichts passiert, ich hatte mich nur erschreckt.«

»Na gut, aber meiner Mutter macht das nichts aus. Sie ist immer glücklich, wenn sie anderen helfen kann. Ich könnte zwar solche kleinen Sachen auch übernehmen, aber –«

»Silas«, sagte Lorelei eindringlich, während sich Wärme in ihrer Brust ausbreitete. »Ist schon okay, wirklich. Mir geht's gut.«

»Ich mein ja nur«, murmelte er. Gemeinsam setzten sie ihren Weg fort und oben angekommen fragte er: »Darf ich dich nachher abholen?«

»Ja, gerne.«

Sie verabschiedeten sich und sobald Lorelei die Zimmertüre hinter sich geschlossen hatte, rieb sie sich mit einem Ächzen über das Gesicht. Bei dem Gedanken an die eigentliche Feier war sie nervös und vorfreudig zugleich.

Eigentlich dämlich, da sie alle wichtigen Persönlichkeiten der Insel bereits kennengelernt hatte. Aber irgendwie wäre es etwas anderes, alle ganz herausgeputzt wiederzusehen. Der Dresscode sah festliche Kleidung vor, weswegen Lorelei zu ihren gewöhnlichen Jeansshorts und T-Shirts ein Cocktailkleid eingepackt hatte.

Schnell stieg sie unter die Dusche. Sie hatte sich gerade angezogen und war zurück ins Badezimmer gegangen, um sich zu frisieren und zu schminken, da klingelte ihr Smartphone. Mit einem Grinsen nahm sie den Videocall ihrer Kollegin an.

»Hi Jiyun«, sagte Lorelei. Erst etwas pixelig, dann klar baute sich das Bild der anderen Tierärztin auf. Sie saß in ihrem Appartement, eine Kaffeetasse in der Hand und das schwarze Haar zurückgebunden.

»Hey Lorelei. Stör ich dich gerade oder hast du kurz Zeit?«

»Wenn du mir beim Aufbrezeln zuschauen möchtest, habe ich fünfzehn Minuten für dich.«

»Oh, ein ›get ready with me!« Jiyun lachte und forderte: »Kein Problem, stell mich neben dich ans Waschbecken. Und keine Sorge, ich rufe nur zum Plaudern an.«

»Das beruhigt mich tatsächlich. Ich nehme an, den Tieren geht's gut?« Lorelei griff nach der Bürste und kämmte ihr Haar.

»Ja, die sind alle versorgt. Daher kommen wir gleich zum wichtigen Teil: Wie ist es so auf der Insel? Hast du dich schon wie ein peinliches Fangirl benommen, so wie du befürchtet hast?«

»Nein, zum Glück noch nicht. Und auf der Insel ... nun ...« Sie verstummte und ließ die Bürste sinken, ein kleines Lächeln auf ihren Lippen. »Es ist toll hier. Alle sind super-nett und gar nicht überheblich, wie man vielleicht meinen könnte. Ich wurde praktisch mit offenen Armen willkommen geheißen.«

»Das hört sich toll an.«

»Ist es auch«, bestätigte Lorelei, steckte ihr Glätteisen ein und trug Tagescreme auf ihr Gesicht auf. »Schon gestern beim Abendessen war es einfach überwältigend. Ich hätte nie gedacht, dass ich mich einmal ganz locker mit Dr. Calogero, Dr. Paxton oder den anderen Gottheiten unterhalten würde. Die Party gleich wird sicher auch ganz wunderbar und ich wünschte, ich könnte ...«

Mitten im Satz verstummte Lorelei. Sie hatte selbst gemerkt, wie brüchig ihre Stimme geworden war und

ihre Sicht vor ungeweinter Tränen verschwamm.

»Süße?«, fragte Jiyun. Der weiche Tonfall ihrer Freundin sorgte dafür, dass der Kloß in ihrem Hals noch größer wurde. Eilig zupfte Lorelei einige Kosmetiktücher aus der Box und presste sie unter ihre Augen.

»Tut mir leid. Ich weiß auch nicht, was mit mir los ist. Es ... eigentlich habe ich keinen Grund dazu, so emotional zu sein. Vielleicht habe dich mehr vermisst, als ich dachte.«

»So sehr mich das auch ehrt, wir wissen beide, dass das gerade nicht die Ursache für deinen Zustand ist.« Jiyun seufzte tief und fragte sanft: »Kann es sein, dass der Gedanken an die Abreise dich so mitnimmt, weil du nicht gehen willst?«

»I-ich weiß es nicht«, stammelte Lorelei. Sie umfasste mit beiden Händen das Waschbecken und atmete tief durch.

»Okay, eigentlich wollte ich das Thema nicht ansprechen, weil ich dachte, es geht mich nichts an und ihr kriegt das schon irgendwie selbst auf die Kette. Aber ganz offensichtlich ist dem nicht der Fall und daher verzeih mir meine Impertinenz, aber: Wann zur Hölle kommen du und Silas endlich zusammen?!«

Erschrocken starrte Lorelei zu ihrer Freundin auf dem Display. »Was?«

»Nichts, ›was‹«, sagte Jiyun mit einem schiefen Lächeln. »Du weißt genau, wovon ich rede. Alle im Team wissen, dass Silas an dir interessiert ist und du nicht ganz abgeneigt bist. Glaubst du nicht, dass dein Gefühlschaos jetzt damit zusammenhängt, dass du unterbewusst merkst, was du für ein Leben haben könntest? An seiner Seite?«

Einige Augenblicke war es still zwischen ihnen, nur das entfernte Schlagen von Kirchenglocken von Jiyuns Seite erfüllte das kleine Badezimmer. Lorelei fühlte sich, als wäre ihr Kopf voller Watte und in diesem diffusen Gewirr bekam sie keinen klaren Gedanken zu fassen.

Geschweige denn fand sie eine Antwort darauf, ob ihre Freundin recht hatte oder nicht.

»Ich weiß nicht«, wiederholte sie schwach. »Ich ... also ...«

»Du musst mir das auch gar nicht beantworten. Aber denk darüber nach, ja? Eine blutige Nase jetzt ist nicht so schmerzhaft, wie die Reue in einigen Jahren, es nicht versucht zu haben.«

»Okay«, wisperte Lorelei. Wieder griff sie nach der Bürste und kämmte ihr Haar. Sie musste sich mit irgendetwas beschäftigen. Irgendwie die nervöse Energie loswerden, die sie umklammert hielt.

Um das Thema zu wechseln und nicht den Start der Party zu verpassen, räusperte sich Lorelei und fragte: »Was machen Marco und Casper? Ist heute nicht wieder ein Fußballspiel oder gehen sie mit den anderen Jungs Karten spielen?«

Einen Moment glaubte Lorelei, dass die andere sie nicht so leicht vom Haken lassen würde, doch zu ihrer Erleichterung schluckte Jiyun den Köder. Während Lorelei ihr Haar glättete und schlichtes Make-Up auflegte, erzählte ihre Kollegin von den Plänen der beiden Männer, an diesem Abend ins Fußballstadion zu gehen. Lorelei hörte ihr gerne zu und lachte am Ende des Telefonats sogar wieder.

Doch nur wenige Herzschräge, nachdem sie sich verabschiedet hatten, kamen die kreisenden Gedanken in ihren Kopf zurück. War es wirklich in Ordnung, wenn sie nicht nur den Traumberuf haben wollte, sondern auch den Traumpartner?

Bevor sie diese Fragen für sich beantworten konnte, klopfte es auch schon an der Tür. Ein Blick auf die

Uhr verriet ihr, dass die Party in wenigen Minuten startete.

»Du schaffst das«, sagte sie sich selbst, atmete tief durch und strich ihr Kleid glatt. »Du hast mit vierzig Grad Fieber deine Abschlussprüfung geschrieben und eine eins bekommen. Das hier wird ein Spaziergang.«

Trotz der Eigenmotivation ging Lorelei mit Knien aus Pudding zur Tür und öffnete – und dann wurden ihre Beine noch ein wenig weicher, als sie Silas auf dem Flur stehen sah.

Er hatte das schwarze Haar zu einem ordentlichen Knoten im Nacken frisiert und trug einen Anzug in genau demselben Dunkelgrau wie seine Augen, dazu ein weißes Hemd ohne Krawatte und ein farblich passendes Einstecktuch. Den ersten Hemdknopf hatte er offengelassen und das Dreieck aus dunkler Haut fesselte für einige Sekundenbruchteile ihren Blick.

»Oh, wow«, murmelte Silas. »Du siehst hinreißend aus.«

Lorelei schluckte trocken und zwang sich, in sein Gesicht zu sehen. »Du hast dich aber auch herausgeputzt. Ich wusste gar nicht, dass dir Anzüge so gut stehen.«

Ein verwegenes Lächeln verzog seine Lippen. »Wenn ich mir deine Reaktion so anschau, sollte ich wohl öfter welche tragen.«

Bitte nicht, dachte Lorelei, das ist nicht gut für mein Seelenheil.

Laut sagte sie: »Wollen wir los?«

Wortlos trat Silas zur Seite und stellte seinen Arm aus. Eine stumme Aufforderung, dass sie sich bei ihm unterhaken sollte. Das tat Lorelei auch, wobei sie ihm so nahe kam, dass sie einen Hauch seines Aftershave erhaschte. Obwohl sie den Duft kannte, würde ihr jetzt ein wenig schwindelig davon. Ein hartnäckiger, träumerischer Teil ihres Gehirns wollte ihr einreden, dass das hier beinahe wie ein Date war.

Um sich abzulenken, plapperte sie darauf los: »Und es ist wirklich okay, wenn ich ohne Geschenk komme?«

»Ja, weil Shiro explizit keine Geschenke wollte«, antwortete Silas. Sie schritten gemeinsam die Treppe nach unten. »Er war ja schon mit der Party nicht ganz einverstanden, wobei wir aber alle wissen, wie sehr er sich über unsere Mühe freut.«

»Es ist eben schön, wenn die Menschen, die einem nahestehen, sich so viele Gedanken um einen ma-

chen.«

»Da hast du recht.« Silas löste sich von ihr und griff nach der Tür zum Gemeinschaftsraum, um sie ihr aufzuhalten. Es war eine sehr zuvorkommende Geste, die Loreleis Herz zum Hüpfen brachte.

Zum Glück wartete hinter der Tür genügend Ablenkung auf sie. Die meisten Gäste waren schon eingetroffen und der dichte Klangteppich aus Gesprächen und Gelächter legte sich wie eine Decke um ihre Schultern. Pierre entdeckte sie als Erster und winkte sie zu sich. Lorelei und Silas hatten kaum die Grußworte mit dem Wissenschaftler, seinem Partner sowie Tally und Nik ausgetauscht, da betrat bereits der Mann der Stunde den Raum.

Sie alle sangen ›Happy Birthday‹ und gratulierten der Reihe nach Shiro und Lorelei musste Silas recht geben: Selbst sie sah dem Hohepriester an, wie sehr er sich über die Glückwünsche seiner Freunde und seiner Familie freute.

Eine Familie, zu der sie selbst nicht gehörte. Sie war der eine Fremdkörper hier in diesem Raum voller Menschen und Gottheiten, die eng miteinander verbunden waren. Durch Jahre der Freundschaft, Liebe, Vertrauen und Zusammenarbeit.

Der Gedanke war derart schmerzhaft, dass Lorelei sich an die Brust fasste. Doch die Enge darin wurde nur schlimmer und schlimmer. Sie wankte Richtung Ausgang in der Hoffnung, mit etwas Abstand Linderung zu erfahren.

Sobald sich die Türen hinter ihr geschlossen hatten, verschluckten sie die Geräuschkulisse der Party. Nun dröhnte lediglich das Klacken ihrer Absätze von den Wänden der Eingangshalle. Statt anzuhalten, lief Lorelei weiter und blieb erst stehen, als sie ins Freie getreten war.

Der Nachthimmel wölbte sich mit endlosen Sternen über ihr, das Areal nur von indirekter Beleuchtung für die Gehwege erhellt. Salziger Wind strich um ihre Beine und kühlte ihr heißes Gesicht. Gierig atmete Lorelei ein, entließ die Luft mit einem hörbaren ›Ha‹ und legte abermals eine Hand auf ihr Brustbein.

Aber die Ruhe um sie herum hielt nicht lange an. Gefühlt nur wenige Schläge ihres lädierten Herzens später erklangen Schritte hinter ihr auf dem Kiesweg.

»Lorelei!«, rief Silas und sie zuckte zusammen.

Warum er?, fragte sie stumm.

Nur zögerlich drehte sie sich zu ihm um und sah dabei zu, wie er zu ihr kam. Sein Jackett hatte er mitt-

lerweile ausgezogen, die Hemdsärmel nach oben gekrempelt. Doch was ihren Blick fesselte, war der besorgte Ausdruck in seinen Augen.

»Geht es dir nicht gut? Du bist so plötzlich davongelaufen und sahst ganz blass aus.«

»Mir waren es wohl zu viele Leute in dem Raum«, log Lorelei. Das schlechte Gewissen nagte an ihr, aber das versucht sie zu ignorieren. Ebenso wie die Sehnsucht, die ihr beinah den Hals zuschnürte.

»Wollen wir ein Stück gehen?«, fragte Silas und fasste sanft nach ihrem Ellenbogen. »Wenn du willst zeige ich dir einen Ort, von dem man einen fantastischen Blick auf das Meer und den Sternenhimmel hat. Ich habe mir sagen lassen, dass das der Lieblingsort der Pärchen auf der Insel ist. Lust, ihn zusammen auszuprobieren?«

Bei seinen letzten Worten hatte er gegrinst und albern mit den Augenbrauen gewackelt. Leider war Lorelei im Moment nicht für solche Neckereien aufgelegt. Ganz im Gegenteil. Sie hatte ihr Limit erreicht.

»Ich kann das nicht mehr«, presste sie rau hervor und löste sich von Silas. »Bitte hör endlich auf, so charmant und flirty mit mir zu sein. I-ich komme ein-

fach nicht mehr mit diesem Spiel zurecht, das du mit mir spielst.«

»Das ist nicht nur ein Spiel«, sagte Silas eindringlich. Alle Verspieltheit von zuvor war verschwunden, sein dunkelgrauer Blick ernst. »Diese Flirts mit dir sind nicht nur ein Zeitvertreib für mich. Waren sie niemals. Ich will von dir begehrt werden und dass du darüber nachdenkst, mich zu küssen – genauso sehr, wie ich es tue. Ich weiß einfach, dass es dort draußen niemanden gibt, den ich so sehr lieben könnte, wie dich.«

Fassungslos starrte Lorelei ihn an. Niemals hätte sie mit einem solchen Geständnis gerechnet. Bei jedem seiner Worte hatte ihr Herz schneller geschlagen, so dass sie jetzt das Gefühl hatte, als müsste es ihr jeden Moment von innen die Rippen brechen.

»Silas, ich –«

»Nicht«, bat er und hob eine Hand, woraufhin sie sofort verstummte. Er atmete tief ein und der Schmerz, der dabei über sein Gesicht huschte, fühlte sich wie ihr eigener an. »Ich werde dich jetzt etwas fragen und ich flehe dich an, mir ehrlich zu antworten: Liebst du mich auch?«

Kapitel 7

So hatte das nicht laufen sollen.

Nein, so hatte sich Silas den Moment nicht vorgestellt, in dem er Lorelei seine Gefühle offenbarte. Es hätte eine romantische Stimmung herrschen sollen und nicht dieses Gespräch, das sich so unangenehm nach einem Streit anfühlte.

Aber Silas hatte die Beherrschung verloren, als Lorelei ihm unterstellt hatte, nur mit ihr zu spielen. *Niemals* würde er so etwas mit der Frau tun, die jede Minute seines Tages in seinen Gedanken war. Allein die Vorstellung, dass sie all die Zeit so über seine Annäherungsversuche gedacht hatte, war wie ein Schlag in den Magen.

Dennoch war es sehr viel schmerzhafter, jetzt ihr Schweigen ertragen zu müssen. Denn seit seiner alles entscheidenden Frage stand Lorelei ihm stumm gegenüber, starrte ihn einfach nur an. Mit jeder verstreichenden Sekunde verlor Silas mehr von seiner Hoffnung.

Gott hin oder her, diese Folter überlebte er nicht länger.

»Es tut mir leid«, brachte er brüchig hervor, als hätte er stundenlang geschrien. »Ich bin der Grund dafür, dass du dich unwohl fühlst. Bitte vergiss einfach, was ich gerade gesagt habe. Ich geh dann mal wieder rein.«

Ein letztes Mal erwiderte er den Blick ihrer blauen Augen, dann wandte er sich ab. Die Hände fest zu Fäusten geballt, bemühte sich Silas, das Gefühlschaos in seinem Inneren zu kontrollieren. Schon jetzt kochte und brodelte seine Götterkraft in seiner Seele, wollte raus und jedes große oder kleine Lebewesen in seiner Nähe beeinflussen. Sie zu ihm rufen, um ihm zu helfen.

Dabei gab es nichts auf der Welt, was ein gebrochenes Herz heilte.

»Silas!«, rief Lorelei hinter ihm, gefolgt von schnellen Schritten auf Kies. Er hatte sich gerade halb umgedreht, da fiel sie ihm bereits in die Arme. Von der Wucht wurde ihm alle Luft aus den Lungen gedrückt und reflexartig umfasste er ihren kleineren Körper, damit sie nicht beide stürzten.

Lorelei presste ihr Gesicht an seine Brust, die Hände fest in den Hemdstoff oberhalb seiner Schultern gekrallt. Ohne ihn anzusehen und halb nuschelnd

sagte sie: »Es tut mir leid! Ich wollte nicht ... du verstehst das falsch, ganz falsch!«

»Schon gut«, murmelte Silas und strich dabei über ihren Rücken. Sie zitterte und schüttelte heftig den Kopf.

»Nein, nichts ist gut! Ich bin so ein verdammter Feigling, dass ich mich gerade unendlich schäme. Es tut mir leid, was ich gesagt habe. Ich wollte dich nicht verletzen.«

Tatsächlich linderten ihre Worte etwas von der Pein in seinem Herzen. Wieder und wieder streichelte er ihren Rücken. Aber so schön es auch war, sie in den Armen zu halten, sie mussten sich unterhalten. Also schob Silas Lorelei ein Stück von sich, bis ihre Blicke sich trafen.

»Wie kamst du auf die Idee, dass ich nur mit dir spielen würde?«

Verlegen drehte Lorelei den Kopf zur Seite. Es dauerte, bis sie antwortete: »Du bist immer zu allen so nett und ich dachte, dass du sicher auch mit anderen Frauen so locker flirtetest. Du könntest sicher jede Woche eine neue Freundin haben, wenn du wölltest.«

»Aua«, ächzte Silas gespielt betroffen und legte sich zusätzlich eine Hand auf die Brust. »Du hast

mich echt für so einen Schürzenjäger gehalten?«

Erschrocken weiteten sich Loreleis Augen. »Nein! Ich ... also, ja vielleicht. Ein bisschen. Aber das ist gar nicht so weit hergeholt! Immerhin bist du ein waschechter Gott, siehst gut aus und ich ...« Sie ließ den Satz unbeendet, zuckte nur mit den Schultern.

Silas konnte sich nicht entscheiden, ob er lachen oder weinen sollte. Er tendierte zu Ersterem, denn wenn ihm das Gespräch mit Lorelei eines gezeigt hatte, dann, dass er ihr nicht egal war - und das auf eine mehr als nur freundschaftliche Basis. Denn Freunde wurden nicht eifersüchtig aufeinander oder quälten sich mit dem Gedanken, nicht der oder die Einzige zu sein.

»Lorelei«, sagte Silas sanft. »Willst du einen Beweis dafür sehen, dass ich dich liebe?«

Skepsis mischte sich in ihre Mimik und sie lehnte sich ein Stück von ihm fort. »Wie soll denn das funktionieren?«

»Das verrate ich dir erst, wenn du mir eine Antwort gibst. Willst du einen Beweis, ja oder nein?«

Weil sie sich so nahe waren, bemerkte Silas jedes noch so kleine Muskelzucken in ihrem Gesicht. Weil

er sie gut kannte, wusste er genau, dass sie im Moment mit sich rang.

»In Ordnung, ich will ihn sehen«, sagte sie schließlich.

Erleichterung erfasste ihn. Wortlos griff er in die Hosentasche und holte das weiße Einstecktuch seines Jacketts heraus. Gleichzeitig dachte er daran, wie sehr er Lorelei liebte, wie er sich nach ihr sehnte und wie dringend er sie küssen und für immer an seiner Seite wissen wollte. Da sie gleichzeitig so nah vor ihm stand, dauerte es nicht lange, ehe er wie schon so oft den würzig-süßen Honig auf seiner Zunge schmeckte. Statt die Substanz wie sonst herunterzuschlucken, spuckte er etwas davon auf das weiße Tuch und hielt es Lorelei hin.

»Das ist der Götteratem oder auch Ambrosia«, sagte Silas. Er setzte zu einer weiteren Erklärung an, doch da schnappte Lorelei bereits nach Luft und schlug sich eine Hand vor den Mund. Ihre Augen huschten mehrmals zwischen seinem Gesicht und dem Tuch hin und her, völliges Unglauben lag darin.

»Das ist die Substanz, mit der Ezra Pierre unsterblich gemacht hat.«

Silas nickte. »Ein Gott oder eine Göttin bildet den Götteratem nur dann, wenn sie jemanden von ganzem Herzen liebt. Wenn die betreffende Person das Ambrosia trinkt, erhält sie oder er dieselben Selbstheilungskräfte und dieselbe Langlebigkeit wie eine Gottheit.«

Lorelei atmete hörbar aus. »Du hast nicht gescherzt, als du von einem Beweis gesprochen hast.«

»Nein, habe ich nicht.« Sanft strich Silas mit den Knöcheln seiner freien Hand über ihre Wange. »Ich liebe dich. Ich will nicht nur eine Nacht mit dir, sondern alle deine Nächte. Für den Rest der Ewigkeit.«

»I-ich auch«, stammelte Lorelei, wobei ihr eine Träne über die Wange lief. Sie lachte wackelig, strich sich über das Gesicht und fügte hinzu: »Ich liebe dich auch, wahrscheinlich schon seit unserem ersten Kennenlernen. Ich hatte nur Angst davor, auf deine Flirts einzugehen. Ich dachte, ich hätte mit meiner Stelle bei Arca schon mein ganzes Glück aufgebraucht.«

»Hast du nicht«, versicherte Silas ihr, beugte sich zu ihr hinunter und hielt eine Handbreit über ihrem Mund an. Zu seinem Glück musste er nicht lange warten, bis Lorelei die Lücke zwischen ihnen schloss.

Warm, verführerisch und so viel besser als in seiner Vorstellung, trafen sich ihre Lippen.

Ein Beben ging durch Silas' Körper, er legte die Arme um Lorelei und zog sie näher zu sich. Gleichzeitig öffnete er den Mund und sog vorsichtig an ihrer Unterlippe. Belohnt wurde er mit einem dumpfen Stöhnen von ihr, dass sein Verlangen weiter steigerte.

Ihr Kuss wurde immer intensiver, ihre Zungen schlangen sich in einem sinnlichen Tanz umeinander und zum ersten Mal fühlte sich Silas wie ein wahrer Gott - ganz unabhängig von seinen Fähigkeiten und seiner Langlebigkeit.

Schweratmend trennten sie sich voneinander und Silas wurde bewusst, dass sie mitten auf dem Weg zwischen den Gebäudekomplexen standen. Es waren zwar alle im Moment auf der Feier, dennoch wollte er nur ungern beim Rumknutschen erwischt werden.

»Wow«, murmelte Lorelei, dann lachte sie leise. Sanft fasste sie nach seiner Hand, in der er noch immer das Einstecktuch mit dem Ambrosia darauf hielt. »Ist es irreversibel?«

»Nein. Sienna kann die Unsterblichkeit neutralisieren. Du wärst also nicht dein Leben lang an mich gebunden, wenn du das nicht willst.«

Lorelei nickte, ihr Blick weiter starr auf das Tuch gerichtet. Sie atmete gerade ein, um ihm zu antworten, doch Silas legte ihr einen Finger auf die Lippen.

»Du musst den Götteratem nicht gleich von mir annehmen«, sagte er und steckte das Taschentuch zurück in seine Hosentasche. »Lass dir Zeit, um darüber nachzudenken und wenn du bereit bist, sag mir Bescheid. Ich bin schon jetzt überglücklich, dass du meine Gefühle einfach nur erwidert.«

»Okay.« Mit einem anbetungswürdigen Lächeln reckte sich Lorelei ihm entgegen und sie küssten sich abermals. Nun war es eine zarte Berührung, die jedoch nicht weniger bedeutungsvoll war. Seit vielen Monaten war Silas' Seele wieder im Gleichgewicht.

Als sie sich wieder voneinander lösten, strich Lorelei über seine Brust und verzog das Gesicht. »Ach verdammt, ich habe dein Hemd mit meinem Make-Up ruiniert. Tut mir leid.«

»Soll ich es für dich ausziehen?«, neckte Silas.

Röte legte sich über ihre Wangen, während sie auf ihre Unterlippe biss und ihn angrinste. Was als Neckerei angefangen hatte, wurde mit einem Mal bitterer Ernst. Verlangen brannte in seinem Inneren und er

hätte Lorelei am liebsten sofort über die Schulter geworfen und in sein Appartement getragen.

»Was tust du mir an?«, fragte er und es war ihm egal, dass er ein wenig weinerlich klang. »Die anderen verzeihen mir nie, wenn ich mich nach gerade einmal zehn Minuten nicht mehr auf Shiros Feier blicken lasse. Den Spott müssen wir uns Jahrzehnte lang anhören.«

Statt ihm zu antworten, lachte Lorelei und obwohl der Scherz eindeutig auf seine Kosten ging, machte es Silas nichts aus. Denn die Frau lachen zu sehen, mit der er plante, die Ewigkeit zu erleben, war es wert. Und weil er es endlich konnte, beugte er sich zu ihr hinunter und küsste sie auf die Wange.

»Komm, Dr. Meyers«, forderte er und hielt ihr die Hand entgegen. »Ich mache mich wieder vorzeigbar und wir gehen zurück zur Feier. Was hältst du davon?«

»Liebend gern.« Sanft glitten ihre Finger in seine und so gingen sie zurück zum Wohntrakt. Während Lorelei ihr Make-Up richtete, zog Silas sich ein neues Hemd an und kurz darauf betraten sie abermals den Gemeinschaftsraum – dieses Mal mit ineinander verschränkten Händen.

Es dauerte exakt drei Sekunden, bis einer der Gäste sie bemerkte und ein anerkennender Pfiff ausgestoßen wurde. Innerhalb weniger Augenblicke hatte sich um sie herum eine Menschentraube gebildet, die sie beglückwünschte und wohlgemeinten Spott über ihnen ausschüttete.

»Ich bin so froh, dass du jetzt zur Familie gehörst«, sagte Silas' Mutter und nahm Lorelei kurzerhand in die Arme. Diese wirkte überfordert, doch erwiderte die Geste. Auch sein Vater begrüßte Lorelei ähnlich herzlich und eine unbeschreibliche Welle des Glücks überkam Silas.

Der Trubel um sie herum hielt noch einige Zeit an und es schien niemanden zu stören, dass sie eigentlich gerade Shiros fünfzigsten Geburtstag feierten – am aller wenigsten den Hohepriester selbst. Zwischen all den Personen erhaschte Silas einen kurzen Blick auf Ezra, welcher ihm zuzwinkerte. Silas grinste lediglich. Er würde sich mit dem anderen Gott in einer ruhigen Minute austauschen müssen. Nicht nur, um ihm Fragen zum Ambrosia zu stellen.

Aber das konnte noch warten. Jetzt war für Silas nur wichtig, dass Lorelei zurück an seine Seite kehrte und einen Arm um seine Taille legte. Er platzierte sei-

ne Hand auf ihrer Schulter und es war beinah so, als hätten sie das schon unzählige Male getan.

»Ich liebe dich«, wisperte er an ihrem Ohr und hauchte einen zarten Kuss darauf.

Ein Zittern durchlief Lorelei und lächelte ihn an, voller Wärme und Zuneigung. »Ich liebe dich auch.«

Gläser mit Sekt und Säften wurden herumgereicht, sie stießen alle noch einmal an und die Feier nahm ihren Lauf. Es waren die schönsten Stunden für Silas seit Jahren und er konnte sein Glück kaum fassen. Er war einer der zwölf neuen Gottheiten und er hatte endlich die Partnerin gefunden, die für immer an seiner Seite bleiben würde. Die Unendlichkeit lag vor ihnen ...

... und er konnte es kaum erwarten.

ENDE

Danksagung

Vielen lieben Dank an dich, dass du mit mir diese kleine Extrameile im Universum meiner »New Gods« gegangen bist! Wie schon in meiner ausführlichen Danksagung am offiziellen Ende der Reihe bin ich gleichzeitig glücklich und traurig, mich von meinen Gottheiten und allen anderen in dieser Buchreihe verabschieden zu müssen. Umso schöner war es da für mich, nochmal einzutauchen und diese kleine Kurzgeschichte über Silas zu schreiben.

Ich freue mich, wenn du mich und meine noch kommenden Bücher weiterhin begleitest und wir zusammen viel Lachen, Mitfiebern, Rätseln und vielleicht auch die ein oder andere Träne vergießen.

Alles Liebe
deine Melissa Ratsch

Weitere Bücher der Autorin

Falls du gleich in eine meiner anderen Welten eintauchen willst, hast du jetzt die Qual der Wahl!

- Romantic-Fantasy-Reihe »Ouija«:

- Tote reden zu viel
- Tote lügen nicht
- Tote fühlen auch
- Tote sterben langsam
- Tote lieben nicht (September 2024)
- Tote leben ewig (März 2025)

Urban-Fantasy-Reihe »Cadill Professors«:

- Verbotenes Wissen (Dezember 2024)

- Urban-Fantasy-Reihe »New Gods« (beendet):

- Erwachen
- Erheben
- Ersehnen
- Erdulden
- Erkennen
- Erbarmen
- Erneuern

- Romantic-Fantasy-Reihe »Die anderen Anderen« (beendet):

- Sirengesang
- Schlangengift
- Sturmwind

- Irrlicht
 - Fuchsfeuer
 - Blutdurst
 - Neuschnee
 - Traumwandler
 - Nachtgeheimnis
 - Höllenfeuer
 - Wasserflüstern
- Romantic-Fantasy-Reihe »Das Highborn-Projekt« (beendet):
- Wolfshaut
 - Wolfspur
 - Katzensseele
 - Grizzlyblut
 - Wolfsstimme
- Einzel-Romane:
- Burned – Wenn in der Hölle das Licht ausgeht
 - Magical Stories – Zauberhafte Kurzgeschichten
 - Your Choice – Liebe auf Umwegen
 - Game Over – Spiel um dein Leben
 - Cyborg Hearts – Grenzenlose Liebe

Impressum

1. Auflage

Inhalt: © / 2024; Melissa Ratsch, c/o SP-Day.de Impressum-Service, Dr. Lutz Kreutzer, Hauptstr. 8, 83395 Freilassing; www.melissa-ratsch.de; auto-rin@melissa-ratsch.de

Cover: © / 2024; Designs by Melissa Ratsch

Sämtliche Inhalte sowie das Coverdesign dieses E-Books sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung, auch in Teilen, ohne Zustimmung der Autorin ist unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und/oder öffentliche Zugänglichmachung. Der Käufer bzw. die Käuferin erwirbt lediglich eine Lizenz für den persönlichen Gebrauch auf eigenen Endgeräten. Urheberrechtsverstöße können zivil- und/oder strafrechtliche Folgen haben.